

Autor: **Adolf Heller**

Thema: **Erwählung**

Erwählung

1. Auflage: 5000 - Juli 1948

2.

Eine der kostlichsten Segnungen, die Gott der Gemeinde seines Sohnes anvertraut hat, ist die Erwählung. Ohne Zweifel gehört sie zu den paulinischen Lehrstücken des Fülleevangeliums, die schwer zu verstehen sind und die Unwissende und Unbefestigte verdrehen zu ihrem eignen Verderben (2. Petri 3, 16). Soll man aber darum nichts von Erwählung sagen, weil etliche sie nicht begreifen und missbrauchen? Sollte man D-Züge und Straßen-bahnen abschaffen, weil Leichtsinnige durch sie verunglücken und Schaden nehmen können?

Wo Gottes Wort redet, haben wir zu zeugen nach dem Maß der uns anvertrauten Wahrheit. Wo die Schrift schweigt oder mit einem Schleier verhüllt, da haben wir in Demut in den Grenzen zu bleiben, die Gott gezogen hat. Wenn Paulus über der Erwählung der Gemeinde lobpreist und anbetet (Eph. 1, 3. 4) und Petrus seine Briefempfänger ermuntert, ihre Erwählung mit allem Fleiß zu befestigen (2. Petri 1, 10), so haben wir nicht das Recht, diese Wahrheit zu unterschlagen. Wer im heiligen Gleichgewicht der ganzen Schrift bleiben will, darf nichts verheimlichen, was klar geoffenbart ist.

Erwählung bedeutete in der Umgangssprache der Zeit, in der das Neue Testament entstand, ein Einfordern von Abgaben und Steuern, war das Aussuchen und Auslesen von dem, was einem zusagte und geeignet erschien, aus einer vorhandenen Menge irgendwelcher Waren oder Gebrauchsgegenstände, bezeichnete aber auch die Aushebung waffenfähiger Männer zum Kriegsdienst. Die heiligen Schreiber haben diesen weltlichen Begriff übernommen und ihn mit kostlichem Inhalt gefüllt.

Wir wollen das, was Gottes Wort über Erwählung sagt, an Hand von acht Fragen zu beantworten versuchen. Dabei soll uns immer bewußt bleiben, daß nur der das Wesen der Erwählung geistesmäßig versteht, der sich selber durch Gottes Gnade erwählt weiß, der das lebendige, durch nichts zu erschütternde Zeugnis des Heiligen Geistes in sich trägt, daß er, der einst zerbrochen und entwertet als verlorener Sünder vor Gott lag, nach des Vaters Vorkenntnis und Vorsatz erwählt ist.

Wer erwählt?

In Joh. 15, 16a sagt der Herr zu seinen israelitischen Jüngern: "Ihr habt nicht mich erwählt, sondern ich habe euch erwählt!" Erwählung ist also nicht Sache des Geschöpfes, sondern des Schöpfers. Damit ist eigentlich jede sogenannte Religiosität, d. h. jeder Versuch, von sich aus Gott zu nahen und in Beziehung zu ihm zu treten, als etwas Unmögliches verurteilt. Wenn Gott selbst sich nicht zu uns herabneigte und uns zu sich zöge, so wäre all unser Ringen und Suchen, unser Sehnen und Beten völlig sinnlos. Wenn ein orientalischer Fürst oder Kaufherr über den Sklavenmarkt ging, so suchten nicht die Sklaven ihren Herrn aus, sondern der Herr die Sklaven, die ihm persönlich aus irgendwelchen Gründen zusagten. Starke Männer waren mehr zu Fabriksklaven, Frauen und Mädchen zu Feldsklavinnen und wieder andere, sonderlich wohlgestaltete Jünglinge, zu Haussklaven und Knabenführern (Pädagogen) geeignet.

Ganz ähnlich verhält es sich mit der göttlichen Erwählung. Gott sucht Menschen und Engel für sich aus, die er für bestimmte Dienste und Aufgaben braucht. Er fragt nicht seine Geschöpfe, ob sie ihm wohl angehören möchten oder nicht, sondern er sucht sie nach seinem Gutdünken aus und zahlt den für sie festgesetzten Kaufpreis. Damit sind sie sein rechtmäßiges Eigentum, und er kann mit ihnen machen, was er will.

Das ist nur eine Seite unserer Heilsergreifung: die göttlichjuristische, wenn wir so sagen wollen. Daß daneben noch eine liebesmäßig-menschliche besteht, soll in diesem Zusammenhang nur angedeutet, aber nicht behandelt werden.

Die Erwählung entspringt nicht, wenn wir das töricht so ausdrücken dürfen, einer augenblicklichen Laune, einer vorübergehenden Stimmung Gottes, wie das oft bei uns seelisch verkrampten Erdengeschöpfen der Fall ist, so daß wir durch einen unüberlegten Schritt in Fragen der Ehe, des Berufes, der Freundschaft, der Politik usw. oft in tiefe Nöte und Verwirrungen hineinkommen - nein, die Erwählung unseres Vaters in Christo geschieht nach Vorkenntnis und Vorsatz!

Lesen wir darüber zunächst 1. Petri 1, 2! Dort steht von den Fremdlingen oder Beisassen von der Zerstreuung geschrieben, daß sie auserwählt sind nach Vorkenntnis Gottes des Vaters. Was ist Vorkenntnis oder Zuvorwissen? Diesem Ausdruck begegnen wir nur zweimal im Neuen Testament: einmal hier an unserer Stelle, und einmal in Apg. 2, 23. Dort bezeugt Petrus, daß der Herr Jesus nach der Vorkenntnis Gottes den Israeliten übergeben oder ausgeliefert und von diesen durch die Hand von Gesetzlosen ermordet wurde.

Das gleiche Vorherwissen Gottes, das seinen Sohn vor Grundlegung der Welt zum Schlachtopfer für die Sünde der Schöpfung bestimmte und ihn deshalb in die Hände von Mördern lieferte, hat auch die Gläubigen, denen Petrus schrieb, auserwählt. Drei Dinge werden im Zusammenhang mit dem Zuvorwissen genannt, durch die oder zu deren Zweck die Auserwählung geschah:

1. Heiligung oder Geheiligtsein des Geistes;
2. Gehorsam oder Einwilligung;
3. Blutbesprengung Jesu Christi.

Hier haben wir, wenn wir so sagen wollen, Beweis und Siegel der Erwählung. Wer sein Geistesleben (und damit natürlich auch sein Seelen- und Leibesleben) heiligen läßt, in die bewußte Gehor-samsstellung Gott gegenüber eintritt und sich unter die Blutbesprengung Jesu stellt, weist sich dadurch als Erwählter aus, macht dadurch, wie wir später sehen werden, seine Erwählung fest (2. Petri 1, 10).

Von dem Vorherwissen Gottes spricht, wie wir sahen, nur Petrus. Der Nationenapostel, Paulus, gebraucht mit besonderer Vorliebe ein anderes Wort, das etwas stärker ist, das nicht nur ein Vorherwissen, sondern ein Vorherfestsetzen bedeutet: er spricht von der Auserwählung nach einem Vorsatz.

In Römer 9, 11 sagt er, daß der Vorsatz Gottes bei der Erwählung entscheidend sei, da es nicht auf Menschenwerke, sondern auf Gottes Berufung ankomme. Als Beweis dafür nennt er die Geschichte von Jakob und Esau, wo, entgegen dem Recht und Gesetz, nicht der Kleinere dem Größeren, sondern der Größere dem Kleineren, d. h. der Erstgeborene dem Nachgeborenen dienen sollte.

Gott faßt seine Vorsätze in Christo Jesu (Eph. 3, 11) und läßt den nach seinem Vorsatz Berufenen und Auserwählten alles zum Besten dienen, macht ihnen also das All dienstbar (Römer 8, 28),

Wenn wir das wirklich zu fassen vermöchten, Welch selige, erlöste und gelöste Menschen wären wir da!

Wir wollen es einmal drastisch ausdrücken: das gesamte All ist uns dienstverpflichtet. Es muß uns nicht nur zum Besten dienen, wie gewöhnlich übersetzt und zitiert wird, sondern es dient uns tatsächlich zum Guten! Das All "wirkt", ist am Werk für die Auserwählten Gottes. Auch Leid und Not, Enttäuschung und Verdruß - alles, wirklich alles muß uns zum Heil gereichen, steht im Dienste Gottes für uns und damit in unserem Dienste.

Auch in Römer 11, 5 spricht Paulus von der Erwählung. Er bezeichnet die Israeliten, die in der Zeit der Verstockung ihres Volkes zum Glauben kommen, als einen Überrest nach Auserwählung der Gnade. Die Masse des irdischen Heilsträgers ist verhärtet, aber eine Auswahl erlangt aus Gnaden das Heil. Genau so ist es mit den Nationen. Sie sind in ihrer Gesamtheit verblendet und gehen, von Gott dahingegeben, ihre eigenen Wege des Zerrbruchs und Verderbens (Apg. 14, 16). Aber eine Auswahl, berufen nach dem Grundsatz der Gnade, wird gesammelt, geheiligt und vollendet. Auserwählung beruht nie auf Verdienst oder Leistung, sondern vollzieht sich gemäß dem Grundsatz der unverdienten und unverdienbaren Gnade Gottes.

In 5. Mose 7, 7. 8 lesen wir: "Nicht weil euer mehr (oder: wür-diger!) wären als aller Völker, hat Jehova sich euch zugeneigt und euch erwählt; denn ihr seid das geringste unter allen Völkern; sondern wegen Jehovas Liebe zu euch, und weil er den Eid hielt, den er euren Vätern geschworen, hat Jehova euch mit starker Hand herausgeführt und dich erlöst aus dem Hause der Knechtschaft, aus dem Hause des Pharaos, des Königs von Ägypten." Warum erwählte Gott gerade Israel zum Heilsträger für die Nationen der Erde? Nicht etwa deshalb, weil es größer oder würdiger gewesen wäre als die anderen Völker, sondern weil er es aus freier, unbegreiflicher Liebe liebte und den Eid hielt, den er seinen Vätern geschworen hatte. Darum führte und führte er es die vielen wunderbaren Gnadenwege und die mannigfachen demütigenden Gerichtspfade. Immer wieder versuchten die Nationen, Israel auszurotten. Es ist ihnen nicht gelungen und wird ihnen nie gelingen. Denn dieses Volk ist von Gott erwählt und steht unter seiner besonderen Führung und Leitung. Mögen auch in der kommenden Endzeit zwei Drittel des heiligen Samens ausgetilgt werden und das restliche Drittel durch das Feuer der Gerichte gehen müssen (Sach. 13, 8. 9), - die Liebe Gottes und die Treue zu seinem eigenen Wort ist dennoch stärker als alles, was Menschen und Völker vorhaben! Unser Gott ist kein Meineidiger, der bei sich selber mit heiligem Eide schwört, dann aber nicht gewillt oder nicht in der Lage ist, seine Zusagen einzulösen und seine Versprechungen zu halten.

Wir sehen also, daß fünf Dinge Gott bewegen, Menschen zu erwählen: seine Vorkenntnis oder sein Vorherwissen, sein Vorsatz oder Entschluß, seine Gnade oder Liebeshuld, seine Liebe und seine Treue zu seinem eigenen Verheißungswort. Hier vermag kein Geschöpf einzugreifen oder mitzubestimmen; alles kommt von Gott und ist allein eine Angelegenheit seines eigenen Herzens.

II. Was ist Erwählung?

Erwählung ist Zielerreichung ohne Umweg. Das sehen wir aus der Geschichte Israels. Gott hat verheißen, ganz Israel zu erretten. In vielen Zusammenhängen des Alten Testaments wird uns das bezeugt. Paulus drückt das in den lapidaren Worten aus: "Ganz Israel (oder: Gesamt-Israel) wird errettet werden!" (Römer 11, 26.) Nun hat sich aber das Volk verstockt. Muß Gott seinen Plan jetzt aufgeben? Erweist sich die Bosheit des Geschöpfes als stärker als die Liebe des Schöpfers? Das zu behaupten, wäre Lästerung!

Als Jesajas den furchtbaren Gerichtsauftrag bekam, der die Verstockung Israels besiegelte ("Gehe hin und sprich zu diesem Volke: Hörend höret und verstehet nicht; und sehend sehet und erkennet nicht! Mache das Herz dieses Volkes fett und mache seine Ohren schwer, und verklebe seine Augen; damit es mit seinen Augen nicht sehe und mit seinen Ohren nicht höre, und sein Herz nicht verstehet, und es nicht umkehre und geheilt werde!" 6, 9. 10), bedeutete das für ihn nicht eine endgültige und unabänderliche Verwerfung seines Volkes. Er sprach drei kurze Worte, in denen einerseits der Schmerz über das Verblendungsgericht ausgedrückt ist, die aber andererseits voll tiefer, brüntiger Hoffnung sind. Er frug nur: "Wie lange, Herr?" (6, 11.) Dann erhielt er nicht etwa die Antwort, die so viele Fromme für ihre Mitmenschen bereit haben, wenn sie sich nicht sogleich beim ersten Anhieb bekehren wollen: "Auf ewig!", sondern ihm wurde die tröstliche Zusage gegeben: "Bis die Städte verwüstet sind, ohne Bewohner, und die Häuser ohne Menschen und das Land zur Öde verwüstet ist, und Jehova die Menschen weit entfernt hat und der verlassenen Orte viele sind inmitten des Landes. Und ist noch ein Zehntel darin, so wird es wiederum vertilgt werden, gleich der Terebinthe und gleich der Eiche, von welchen, wenn sie gefällt sind, ein Wurzelstock bleibt; ein heiliger Same ist sein Wurzelstock." (6, 11b-13.)

Ganz Israel wird errettet werden. Das hat Gott gesagt; und das bleibt bestehen. Aber welche Umwege muß das verstockte, halsstarrige Volk geführt werden, bis es zum gottverordneten Ziele kommt! Die Masse aller Nationen, auch Israels, will immer den Irrweg und kann nur durch tiefe und schwere Gerichte zurechtgebracht werden. Die Auswahl hingegen kommt auf dem kürzesten Weg zum Ziel.

Das lesen wir in Römer 11, 7. "Was Israel begehrte, das hat es nicht erlangt; aber die Auserwählten haben es erlangt, die übrigen jedoch sind verstockt worden." Das Begehrten Israels ist die Königsherrschaft seines Messias. Das ist ihm als Volk zugesagt, und das wird Gott, der nicht lügen kann und seinem eigenen Eidschwur treu bleibt, auch halten.

Aber die heilsnotwendige Voraussetzung, der Geist der Buße, fehlte der Masse und fehlt ihr auch heute noch. Darum muß Gott, menschlich gesprochen, so lange warten, bis Israel Buße tut. Daß diese nationale Buße ein Geschenk Gottes ist und mit einem Male kommt, wenn Jehova den Geist der Gnade und des Gebetes ausgießt (Sach. 12, 10), ist die innere göttliche Seite, auf die wir hier nicht näher eingehen wollen.

Die innerlich durch Buße Aufgeschlossenen sind die Erwählten. Sie erlangen das Heil, während die verstockte Masse im geistlichen Tode bleibt. Das gilt sowohl hinsichtlich Israels als auch der Nationen. Aus dem irdischen Bundesvolk Gottes und aus den übrigen Völkern der Erde wird jetzt die Auswahlgemeinde gesammelt, eben die Erwählten, die auf weit kürzerem Weg, nämlich durch Gnade, das Heil erlangen, das den übrigen erst nach langen, bangen Todesäonen durch Gerichte zuteil wird.

Nach dem Untergang der Rotte Korah (4. Mose 16, 1-33) murte das Volk Israel wider Mose und Aaron und beschuldigte sie, Mörder geworden zu sein (Vers 41). Gott erschien darauf in den Schechina, der Herrlichkeitswolke, und ließ 14 700 der Rebellen sterben. Moses und Aaron aber traten fürbittend für das Volk ein und Gott gebot: "Rede zu den Kindern Israel und nimm von ihnen je einen Stab für ein Vaterhaus, von allen ihren Fürsten nach ihren Vaterhäusern, zwölf Stäbe; du sollst den Namen eines jeden auf seinen Stab schreiben. Und den Namen Aarons sollst du auf den Stab Levis schreiben; ... und es wird geschehen, der Mann, den ich erwählen werde, dessen Stab wird sprossen; und so werde ich vor mir stillen das Murren der Kinder Israel, das sie wider euch murren." (4. Mose 17, 2-5.)

"Des anderen Tages, als Mose in das Zelt des Zeugnisses hineinging, siehe, da hatte der Stab Aarons vom Hause Levi gesproßt: er hatte Sprossen getrieben und Blüten gebracht und Mandeln gereift." (Vers 8.)

Daß ein totes Holz lebendig wird, gleichzeitig sproßt, blüht und Früchte trägt, ist von tiefer, sinnbildlicher Bedeutung. Was hier im Symbol geschehen ist, wird sich einst am ganzen Volk Israel vollziehen. Denn alle Einzelereignisse sind typische Vorbilder für große, umfassende Begebenheiten, die sich später im Vollumfang wiederholen werden. Darum lesen wir in Jes. 27, 6: "In Zukunft wird Jakob Wurzel schlagen, Israel blühen und knospen; und sie werden mit Früchten füllen die Fläche des Erdkreises." Ganz Israel trägt also dereinst Knospen, Blüten und Früchte, wie das vorbildlich am Aaronsstab der Fall war.

Dieser Stab wurde später in die goldüberzogene Bundeslade gelegt als Erinnerrungszeichen an das Murren Israels (4. Mose 17, 10), wo er neben dem Mannakrug und den Gesetzestafeln aufbewahrt wurde, wie Hebr. 9, 4 berichtet: „ . . . die Lade des Bundes, überall mit Gold bedeckt, in welcher der goldene Krug war, welcher das Manna enthielt, und der Stab Aarons, der gesproßt hatte, und die Tafeln des Bundes.“

Diese Beglaubigung der Erwählung durch das Sprossen, Blühen und Früchtetragen des dünnen toten Stabes hat auch uns etwas zu sagen. Es ist uns ein Beweis dafür, daß Gott aus dem Tode Leben zu erwecken vermag. Das hatte er schon vorher geoffenbart, als er aus den schlaffen Lenden Abrahams und dem erstorbenen Mutterschoß der Sara den Erben der Verheißung, Isaak, erstehen ließ. Jede Erwählung bedeutet die Erweckung von Gottesleben aus dem Tode. Sehen wir das nicht wieder bei der Opferung Isaaks? Er war ein dem Tode Preisgegebener, und Abraham hatte ihn schon im Geiste geopfert, als Gott ein stellvertretendes Schlachtschaf statt seiner annahm.

Die Juden, die das Rote Meer durchzogen, waren buchstäblich "Lebende aus Toten". Dem Element des Todes ausgeliefert, wurden sie, im Gegensatz zu den Ägyptern, auf wunderbare Weise dem Leben wiedergeben (Hebr. 11, 29).

War nicht auch Jona ein Lebender aus dem Tode? Völlig ab-geschnitten vom Leben, wurde er ein gewaltiges Vorbild auf Israel und auf den Herrn (Matth. 12,40). Er ist auch ein Abbild unseres inneren Lebens, die wir einst alle ungehorsam und auf der Flucht vor Gott waren, bis er uns irgendwie in die Enge führte, wir ihn anriefen und er uns aus Gnaden errettete.

Nach diesen gewaltigen Meerbildern wollen wir uns noch an ein Wüstenbild erinnern, das uns den Grundsatz bestätigt, daß alle Erwählte Lebende aus Toten sind. Gehen wir im Geiste in jene gewaltige Talebene, in der bis zur jetzigen Stunde die Knochen derer bleichen, die einst auf dem Zug von Ägypten ins Land der Verheißung ungehorsam waren und deshalb durch den Verderber getötet wurden und alle umkamen (1. Kor. 10, 1-11). Lesen wir das gewaltige 37. Kapitel des Propheten Hesekiel, das sich einmal, wer weiß wie bald!, erfüllen wird. Wenn die vielen toten Israeliten aus dem Staube der Wüste auferstehen und den vor Jahrtausenden unterbrochenen Zug in das Land der Verheißung fortsetzen und vollenden, dann ist das nichts anderes als Leben aus dem Tode. - Erwählte genießen die Glückseligkeit der Lebensgemeinschaft mit Gott, wie Ps. 65, 4 geschrieben steht: "Glückselig, den du erwählst und herzunahen lässest, daß er wohne in deinen Vorhöfen! Wir werden gesättigt werden mit dem Guten deines Hauses, dem Heiligen deines Tempels." Nur Berufene und Erwählte dürfen und können Gott nahen und bei ihm wohnen, so daß sie bei ihm die wesenhafte Sättigung all ihrer Sehnsüchte und ihres Liebeshungers finden.

Welch ein gesegnetes Vorrecht, bei Gott zu wohnen! Wohnen bedeutet daheim sein, sich wohl fühlen und völligen Frieden haben, d.h. umfriedet und abgegrenzt sein von der gequälten und sich

quälenden Welt. Wenn wir im Buch der Psalmen ein wenig weiterblättern, so finden wir, daß nicht nur Erstlinge bei Gott wohnen werden und Gott in ihnen Wohnung macht; Ps. 68, 18 bezeugt nach einer wortgetreuen Übersetzung: "Auch die Empörer sollen wohnen bei Gott!"

Die in Gottes Vorhöfen wohnen, werden gesättigt werden mit den reichen Gütern seines Hauses und dürfen ins Heiligtum eintreten. Was darin an Heilsbesitz, Heilsgenuß und Heilsverwaltung beschlossen ist, vermögen wir wohl erst dann annähernd zu fassen, wenn wir die prophetische und symbolische Bedeutung der Stiftshütte und des Tempels aus der Schrift zu verstehen beginnen. Es ist ein großes, seliges Vorrecht der Erwählten, aller dieser Segnungen teilhaftig zu werden.

Erwählung bedeutet Kostbarmachung! Das ersehen wir aus Haggai 2, 23, wo wir lesen: "Jehova spricht: Ich werde dich wie einen Siegelring machen, denn ich habe dich erwählt, spricht Jehova der Heerscharen." Erwählte sind Gott so kostbar wie ein Siegelring. Was soll das bedeuten? Der Siegelring ist in der Schrift oft ein Bild von etwas sehr Wertvollem. So bittet z. B. die Braut in Hohelied 8, 6 den Geliebten: "Lege mich wie einen Siegelring an dein Herz, wie einen Siegelring an deinen Arm!" Wie kostbar ein Siegelring ist, ersehen wir auch aus Jer. 22, 24: "So wahr ich lebe, spricht Jehova, wenn auch Konja, der Sohn Jojakims, der König von Juda, ein Siegelring wäre an meiner rechten Hand, so würde ich dich doch von dannen wegreißen."

Der Siegelring, den man am Finger oder an einer Schnur um den Hals trug, diente dazu, Verträge zu beglaubigen, war also ein Zeichen der Vollmacht. Wenn der Vater dem heimgekehrten verlorenen Sohn einen Fingerreif gibt (Lukas 15, 22), so bedeutet das, daß ihm Vollmacht verliehen wird, an Stelle des Vaters zu handeln, zu kaufen und zu verkaufen und alles zu verwalten. Wir können, rein menschlich gesehen, durchaus begreifen, daß der älteste Sohn, dem von Rechts wegen dieses Amt zustand, darüber verbittert wurde und dem jüngeren Bruder grollte. In dieser Geschichte werden uns zutiefst köstliche Gnadengrundsätze Gottes enthüllt, der die Menschen vor den lange vor ihnen erschaffenen Engeln erwählte (die Menschheit ist der jüngere Bruder; der ältere dagegen sind die Engelwelten!), aus der Menschheit wiederum den verlorenen Sohn Israel begnadet, aus den Nationen jedoch die wertlosen Nichtse zum Leib oder Körper seines Sohnes erwählt.

Entsprechend den drei Teilen der Stiftshütte, dem Vorhof, dem Heiligtum und dem Allerheiligsten, gibt es Gnade für alle (Titus 2, 11), Berufung für viele und Auserwählung für wenige (Matth. 20, 16). Denn in den Vorhof durften zum eigenen Heil alle Israeliten eingehen; in das Heiligtum dagegen durften nicht alle, sondern nur viele eintreten, nämlich der ganze Stamm Levi; ins Allerheiligste aber hatten nur wenige Zutritt, nämlich der Hohepriester.

Wir ersehen daraus, daß Erwählung niemals eine Sache für die Masse, sondern immer nur für wenige ist. Sie ist das Herausholen und Zubereiten einer Heilskörperschaft, mit der Gott etwas Besonderes vorhat, die er zum Dienst an den anderen, den Nichterwählten, benutzen will. Erwählung ist also nicht etwas, was uns von den anderen trennt, sondern im Gegenteil eng und herzlich mit ihnen verbindet. Es sind in erster Linie nicht besondere Vorrechte, sondern heilige Liebespflichten, die uns dadurch gegeben werden.

III. Wer wird erwählt?

Nicht nur Menschen werden erwählt. Auch unser Herr ist ein Auserwählter, ja, der Auserwählte Gottes (Lukas 23, 35). Die Christusfeinde bezeugten das ihm höhnisch und erwiesen sich damit als Propheten wider Willen. Wir finden das ja öfter, daß Menschen tiefe Gotteswahrheiten

aussprechen, ohne sich dessen bewußt zu sein. Denken wir etwa nur an die Szene, die uns in Joh. 11, 45 bis 53 geschildert wird! Ohne sein Wissen und Wollen sprach Kaiphas einen Grundsatz aus, der eine köstliche Weissagung ist. Vieles von dem, was die Freunde Hiobs sagten, wurde von Gott, verurteilt (Hiob 42, 7. 8b). Und dennoch enthalten ihre Reden wunderbare Offenbarungen der Weltgeschöpfung und Weltregierung. Christus ist der Auserwählte Gottes und "Auserkorene (oder Ausgezeichnete) vor Zehntausenden" (Hohelied 5, 10). Da 10 000 die Maßzahl der Engel ist, so bedeutet das, daß Christus hoch über allen Engeln steht, wie ja auch Hebr. 1, 4 von ihm bezeugt: "Er ist um so besser geworden als die Engel, als er einen vorzüglicheren Namen vor ihnen ererbt hat."

In 1. Petri 2, 4 wird der Herr der lebendige Stein genannt, der von Menschen verworfen, aber bei Gott auserwählt und kostbar ist. Dieses Zeugnis ist eine Anspielung auf Ps. 118, 22, wo wir lesen: „Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, ist zum Eckstein geworden.“

Christus, der Messias, wird in der Schrift in mancherlei Zusammenhängen Stein genannt. Denken wir etwa an 1. Mose 49, 24, wo er als "Stein Israels" bezeichnet wird; erinnern wir uns an Jes. 8, 14, wo von ihm als von dem "Stein des Anstoßes und Fels des Strauchelns" gesprochen wird; oder vergegenwärtigen wir uns Jes. 28, 16: "So spricht der Herr Jehova: Siehe, ich gründe einen Stein in Zion, einen Stein der Bewährung, einen kostbaren Eckstein gegründetster Grün-ung; wer glaubt (oder vertraut), wird nicht ängstlich eilen (oder: nichts beschleunigen wollen!)" Die vielen Stellen des Neuen Testaments, in denen auf diese beiden Jesajazeugnisse Bezug genommen wird, wollen wir nicht anführen; jeder aufmerksame Bibelleser wird sie kennen. Halten wir fest, daß Christus der gotterwählte lebendige Stein ist. Er ist der Herr der Engel, dem gegenüber die gefallenen, gesetzlosen Engel verfinsterte und die ungeliebten Engel erstarrte Steine sind.

Und doch gibt es auch unter den vielen Klassen und Gruppen von Himmelsmächten, Gewalten, Ausführenden, Gerichtsherren usw. "auserwählte Engel". Paulus erwähnt sie in 1. Tim. 5, 21, wenn er dort schreibt: "Ich bezeuge ernstlich vor Gott und Christo Jesu und den auserwählten Engeln, daß du diese Dinge ohne Vorurteil beachtest, indem du nichts nach Gunst tust." Nicht vor dem Vater und dem Sohn und dem Heiligen Geist, sondern vor Gott und Christo Jesu und den auserwählten Engeln legt er sein ernstes Zeugnis ab. Das sollte uns zu denken geben. Sind es vielleicht die sieben Geister Gottes von Offb. 4, 5? Wir wissen es nicht. Wir wissen auch nicht, warum und wozu diese Engel auserwählt sind, welche Rolle sie jetzt spielen und vielleicht später noch spielen werden - all das ist uns unbekannt. Es wäre müßige Gedankenspielerei, darüber Überlegungen anzustellen, da die Schrift nur hier von auserwählten Engeln spricht. Wir sollten in aller Demut einsehen, wie wenig wir doch von Gottes Tun und Walten in Gericht und Gnade wissen, und uns mit großer Freude auf die Zeiten freuen, die uns noch viele bis jetzt unbekannte Herrlichkeiten enthüllen werden.

Wie köstlich ist die Zusage Gottes an sein Volk Israel, wenn er ihm sagen läßt: "Ihr seid ein auserwähltes Geschlecht, ein könig-liches Priestertum, eine heilige Nation, ein Volk zum Besitztum, damit ihr die Tugenden dessen verkündigt, der euch berufen hat aus der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht, die ihr einst 'nicht ein Volk' waret, jetzt aber Gottes Volk seid; die ihr 'nicht Barmherzigkeit empfangen hattet', jetzt aber Barmherzigkeit empfangen habt." (1. Petri 2, 9. 10.) Wieso war Israel einst "nicht ein Volk"? War es nicht von Anfang an seit seiner Erwählung das Volk des Herrn? Vielleicht gibt uns Hes. 16, 3 die Antwort: "So spricht der Herr, Jehova, zu Jerusalem: Dein Ursprung und deine Abstammung ist aus dem Lande der Kanaaniter; dein Vater war ein Ammoriter und deine Mutter eine Hethiterin." Beachten wir auch die folgenden Verse, die uns einen Einblick in die Entstehung des Volkes Israel geben!

Aber dieses "auserwählte Geschlecht" benahm sich gar nicht standesgemäß! Es wurde nach und nach „ein ausgelassenes Hurenweib“, das aber ein schmachtendes (schwaches oder krankes) Herz im Busen hatte (Hes. 16,30 nach der Elberfelder Bibel, der Textbibel und französischen und englischen Übersetzungen!).

Daß mit diesem "Nicht mein Volk" wirklich Israel gemeint ist, ersehen wir auch aus Hosea 1, 10, nach welcher Stelle Petrus zitiert. Dort lesen wir: „Die Zahl, der Kinder Israel wird sein wie der Sand des Meeres, der nicht gemessen und nicht gezählt werden kann; und es wird geschehen an dem Orte, an dem zu ihnen gesagt wurde: Ihr seid nicht mein Volk, wird zu ihnen gesagt werden: Kinder des lebendigen Gottes.“ Man lese anschließend das ergreifende 2. Kapitel des Propheten Hosea, das uns nicht nur einen tiefen Einblick in die Art und das Ausmaß der Wiederherstellung des Bundesvolkes gibt, sondern uns auch das von brünstiger Liebe erfüllte Herz Gottes enthüllt.

Vielleicht aber waren die Empfänger der petrinischen Briefe nicht nur Juden, sondern auch Heiden. Dann aber nur solche, die sich Israel angeschlossen hatten, um so, als wilder Ölbaum eingepropft in den ursprünglichen Ölbaum des Volkes der Wahl, der Wurzel und Fettigkeit mit teilhaftig zu werden (Römer 11, 17). Das ist aber etwas ganz anderes als die Auswahl aus den Nationen, die Paulus bedient, die nicht auf dem Boden des Vorrangs Israels steht, sondern eine wesentlich andere Art der Erwählung und Berufung empfing.

Denn es gibt verschiedene Arten der Erwählung: solche von Grundlegung der Welt an und solche vor Grundlegung der Welt. Vergleichen wir folgende Zusammenhänge:

1. Erwählung von Grundlegung der Welt an: Matth. 13,35;

Matth. 25,34; Offb. 13, 8; Offb. 17, 8.

2. Erwählung vor Grundlegung der Welt: Joh. 17,24; Eph. 1,4; 1.Petri 1, 20.

Indem also solche aus den Nationen sich Israel anschließen, werden sie der Erwählung Israels teilhaftig. Das lesen wir schon in der Satzung des Passah, wie wir sie in 2. Mose 12,43-50 aufgezeichnet finden. Solche Beisassen, die Teilhaber der Erwählung Israels wurden, waren z.B. der Kämmerer der Kandaze (Apg.8, 26ff.), der Hauptmann Cornelius (Apg. 10,1) u.a.m.

Dieser überaus wichtige Unterschied, für den viele gar keinen Blick und gar kein Verständnis haben, gilt es wohl zu beachten. Die Nationen als, solche werden einst glückselige Untertanen des Königreiches Jesu Christi auf Erden werden, teilhaftig der irdischen Segnungen Israels. Auf dieser Linie laufen viele Gläubige der Jetzzeit.

Daneben aber lehrt die Schrift die Bestimmung der Herauswahl aus den Nationen als Gemeinde des Leibes des Christus, die nicht irdischer, sondern himmlischer Berufung teilhaftig ist. Freilich liegt das nicht für den natürlichen, unerleuchteten Verstand offen und faßlich auf der Oberfläche; es sind das Geheimnisse, die durch den Geist der Offenbarung mit erleuchteten Augen des Herzens geschaut und im Glauben "in" den Herrn und in der Liebe zu allen Heiligen ergriffen werden (Eph. 1, 15-19), über die die Gemeinde als Haushalter oder Verwalter gesetzt ist (1. Kor. 4, 1).

Man sollte lieber mit Blinden über Farben oder mit Tauben über Musik streiten als mit unerretteten oder unerleuchteten Menschen über diese hohen und heiligen Dinge. Sie sind Fleischlichen und Seelischen nur Torheit und Ärgernis; so war es, so ist es, und so wird es bleiben, bis der Herr kommt.

In Apg. 9, 15 nennt der Auferstandene und Verklärte den Apostel Paulus "ein auserwähltes Gefäß". Er sollte seinen Namen vor Nationen, Könige und Söhne Israels tragen und dabei viel leiden. Dieses auserwählte Werkzeug war ein gewaltiger Gottes- und Christusdarsteller, aber auch ein Typ auf

Israel und die Nationen sowie die gefallenen und ungefallenen Engelmächte. Er war gewissermaßen ein Programm Gottes für die Schöpfung, ein Offenbarer dessen, was und wie Gott ist und was er zu tun vorhat.

Nennt er sich doch in 1. Tim. 1, 15. 16 den ersten, äußersten oder höchstgradigen Sünder, an dem und durch den Jesus Christus seine ganze Langmut erzeigen, seine sämtliche Geduld zur Schau stellen wollte.

Gott hat das tiefe Verlangen, sich selbst zu offenbaren, sein ureigentliches Sein und Wesen zu enthüllen. So lesen wir, daß Gott an Pharao seine Macht erzeigte (Römer 9, 17), an anderen Menschen seinen Zorn kundtat (Römer 9, 22), an der Gemeinde in den kommenden Äonen, den noch vor uns liegenden zukünftigen Ewigkeiten, den "überschwenglichen Reichtum seiner Gnade" enthüllen werde (Eph. 2, 7), an Paulus aber, diesem auserwählten Gefäß, all das darstellte, was an Geduld und Langmut in seinem Herzen war und ist und immer sein wird.

Darum nennt sich der Apostel ein gottverordnetes Muster, ein Modell oder einen Entwurf für alle, die jetzt oder später glauben werden (1. Tim. 1, 16b). Wieviele tiefe und köstliche Wahrheiten dürfen wir da lernen, wenn wir Paulus in seiner Lebensführung, in seinem Dienst und in seinen innersten Herzensentschlüssen betrachten! Lebte doch damals, als er seine Briefe schrieb, nicht mehr sein Ich, sondern Christus lebte in ihm! Stellt er doch göttliche Grundsätze dar" da er sowohl durch das Evangelium zeugt gleich einem Vater, als auch Mutterschoß für andere ist, da er gleich einer Mutter Geburtswehen um sie leidet. Er ist hinsichtlich Israels eine vorzeitige Geburt, aber auch zugleich Lehrer und Vorbild für die Nationen und deren Herauswahl; er ist tadellos in dem durch die Engel gegebenen Gesetz und doch auch zugleich Abbild für den Feind, den größten Sünder und Verfolger der Gemeinde; - er ist fürwahr ein göttliches Modell für alle!

So können wir verstehen, daß Paulus ein erwähltes Rüstzeug, ein ganz besonderes Gefäß Gottes ist und er sich dessen auch in stolzer Demut bewußt war, er, der alles zu opfern bereit war, um seinen Herrn zu verherrlichen durch Leben oder durch Sterben.

Von der Erwählung der Gemeinde lesen wir in Eph. 1, 4. Wir sahen bereits, wer auserwählt und wann die Erwählung statt-fand. Nun wollen wir sehen, welche Art von Menschen und zu welchen Aufgaben sie erwählt werden.

Zunächst die Frage, die uns als Nationen sehr bewegt: von welcher Beschaffenheit müssen diejenigen sein, die Gott auserwählt? Welche Voraussetzungen werden gefordert? Was muß man tun, um dem bevorrechteten Kreis der Auserwählten anzugehören? Die göttliche Antwort wird uns mit heiliger Freude und tiefer Seligkeit erfüllen. Denn in unseren irdisch-natürlichen Verhältnissen und Umständen, wählt man doch immer nur das Beste aus. Wenn ein Baumeister ein besonders wertvolles Gebäude errichten will, so verschafft er sich das beste und edelste Material, dessen er habhaft werden kann. Das ist durchaus zu verstehen. Genau so wird ein Lehrer, wenn er seiner vorgesetzten Behörde oder sonst jemand zeigen will, was er durch seinen Unterricht geleistet hat, nicht die schlechtesten und unfähigsten, sondern die begabtesten und tüchtigsten Schüler vorführen; er wählt die Besten aus.

Machte es Gott geradeso wie wir Menschen, dann wären du und ich nicht auserwählt. Denn wir haben durch den Heiligen Geist erkannt, wie abgrundtief verloren, wie völlig verderbt und unfähig für Gott wir sind. Wir müßten auf immer davon abstehen, Anteil zu erlangen an seiner eigenen Herrlichkeit.

Nun aber lesen wir in 1. Kor. 1, 27. 28: „Das Törichte der Welt hat Gott auserwählt . . . und das Schwache der Welt hat Gott aus-erwählt . . . und das Unedle der Welt und der Verachtete der Welt hat Gott auserwählt und das, was nicht ist: . . .“

Vergegenwärtigen wir uns einmal klar die fünf Gruppen derer, die erwählt werden, und fragen wir uns, ob wir auch zu ihnen gehören! Es sind

- 1.Törichte, Dumme oder Einfältige;
- 2.Schwache, Dürftige, Unbedeutende, Kränkliche oder Kraftlose;
- 3.Unedle, Niedrige, Ehrlose oder Gewöhnliche;
- 4.Verachtete oder für völlig unwert Gehaltene;
- 5.Nichtse oder Nullen, d. h. solche, die in Wahrheit gar keine Existenzberechtigung haben!

Man hat diese fünf Gruppen von Erwählten die "Garderegimenter Gottes" genannt. Das ist mir eine schöne Garde! Die hat sich Gott herausgesucht? Klingt das nicht wie Hohn? Das sind ja die Allererbärmlichsten, die man sich überhaupt denken kann!

Und doch ist dem so! Gott treibt in diesen, seinen heiligsten Belangen keinen Spott. Ihm ist es darin bitterernst. Wenn wir, du und ich, uns nicht zu einer dieser fünf Gruppen rechnen, wirklich davon überzeugt sind, daß wir nach dem Naturbestand unseres Seins und Wesens tatsächlich dazu gehören, dann sind wir keine Erwählte! Denn auserwählt sein bedeutet nicht, wie das die Welt meint, groß und hoch von sich halten, sondern im Gegenteil sehr klein und niedrig von sich denken, sich zu dem Auskehricht und Abschaum rechnen, den es auf dieser Welt gibt.

Nur wer sich in die demütigen Tiefen dieses Zerbruchs- und Entwertungsprozesses hineinführen läßt, vermag das Wunder der Erwählung wirklich und wesenhaft zu fassen. Es ist wie bei dem Gesetz des Aussatzes (3. Mose' 13). Wenn an der einen oder anderen Stelle des Körpers der Aussatz zu sehen ist, so wird der Betreffende für unrein erklärt. "Wenn aber der Aussatz in der Haut ausbricht und der Aussatz die ganze Haut dessen, der das Übel hat, bedeckt, von seinem Kopfe bis zu seinen Füßen, wohin auch die Augen des Priesters blicken ; und der Priester besieht ihn, und siehe, der Aussatz hat sein ganzes Fleisch bedeckt, so soll er den, der das Übel hat, für rein, erklären; hat es sich ganz, in weiß verwandelt, so ist er rein!"

Wer in seinem Leben nur die eine oder andere Schwachheit oder Sünde sieht, der ist in Gottes Augen unrein. Wer aber erkennt und zugibt, daß er vom Gift der Sünde völlig durchseucht ist, daß, wohin seine Augen schauen, vom Kopf bis zu seinen Füßen nur Böses ist und an ihm offenbar wird vor dem heiligen Flammenblick des wahren Hohenpriesters - daß auch seine vermeintlichen Tugenden im letzten Grunde nur glänzende Laster sind -, wer das einzusehen und einzugestehen den Mut hat, der wird um des Opfers Christi willen für rein erklärt. Bist du, der du diese Zeilen liesest, wirklich rein in Gottes Augen? Weißt du das auch ganz gewiß?

O abgrundtiefer Wunder der Erwählung! Wie beschämst und demütigst, aber wie erhebst und beseligst du zugleich! Wer kann dich fassen, ohne in überströmende Anbetung auszubrechen? Geschmäht und gescholten vom satten Pharisäismus menschlich ge-machter Frömmigkeit, bist du doch das Einzige, was Gottes und unser Herz wirklich beglückt und mit heiligen Wonnen erfüllt und überfließen lässt!

IV. WOZU erwählt Gott?

Erwählung hat es nicht mit ewigem Tod oder ewigem Leben zu tun, sondern mit Dienst. Das ersehen wir klar aus Joh. 15, 16, wo der Herr seinen Jüngern sagt: "Ich habe euch auserwählt und

euch gesetzt, auf daß ihr hingehet, und Frucht bringet.“ Nicht Gerettetwerden, sondern Fruchtbringen ist der Zweck der Erwäh-lung. Wenn aus einer Arbeitsgruppe einer oder einige zu einer besonderen Dienstleistung auserwählt werden, so bedeutet das doch nicht, daß die anderen bestraft oder verurteilt werden, sondern eben nur, daß die Auserwählten eine besondere Aufgabe auszuführen haben. Oder wenn ein Lehrer aus einer Schulkasse einen Schüler aussucht, so hat dieser einen besonderen Dienst zu tun, der irgendwie der ganzen Klasse zugute kommt. Die Klasse selbst jedoch wird nicht bestraft oder benachteiligt; im Gegenteil, sie hat den Gewinn durch die Sonderaufgabe des Auserwählten, der die Hefte auszuteilen, die Landkarte aufzuhängen, eine Zeichnung an der Wandtafel anzufertigen hat oder dergleichen.

Die gleiche Zweckbestimmung ersehen wir aus 1. Petri 2, 9. Wozu wird Israel zum auserwählten Geschlecht? "Damit ihr die Tugenden dessen verkündigt, der euch berufen hat aus der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht!" Das Bezeugen oder Darstellen der Tugenden, der Vortrefflichkeiten Christi ist der Berufungszweck, ist die Erwählungsabsicht Gottes für sein Volk. Damit sind nicht alle anderen Völker endlos verdammt und verloren; im Gegenteil! Ihr Heil kommt aus den Juden (Joh.4, 22), und Israel ist das Licht der Nationen, ist Heilsvermittler bis an die Enden der Erde (Jes.49, 6). Oder lesen wir das großartige Bild, das uns Sach. 8, 20-23 zeichnet: "So spricht Jehova der Heerscharen: Es wird geschehen, daß Bewohner und Völker vieler Städte kommen werden; und die Bewohner der einen werden zur anderen gehen und sagen: „Laßt uns doch hingehen um Jehova anzuflehen und Jehova der Heerscharen zu suchen!“ „Auch ich will gehen!“ Und viele Völker und mächtige Nationen werden kommen, um Jehova der Heerscharen in Jerusalem zu suchen und Jehova anzuflehen. So spricht Jehova der Heerscharen: In jenen Tagen da werden zehn Männer aus allerlei Sprachen der Nationen ergreifen, ja ergreifen werden sie den Rockzipfel eines jüdischen Mannes und sagen: „Wir wollen mit euch gehen, denn wir haben gehört, daß Gott mit euch ist.“

Wir ersehen aus diesen Schriftzeugnissen, wozu Israel erwählt ist: es soll Heilsträger und Gnadenvermittler an die Völkerwelt sein. Auch hier verfährt Gott nach dem gleichen Grundsatz, den wir bei der Gemeinde des Christus sahen: nicht das Wertvollste und Edelste, sondern das Wertloseste erwählt Gott, wie 5. Mose 7, 7 geschrieben steht: "Nicht weil euer mehr (oder würdiger!) wären als aller Völker, hat Jehova sich euch zugeneigt und euch erwählt; denn ihr seid das geringste unter allen Völkern."

Israel ist, wie wir sahen, erwählt, um den Völkern der Erde das Heil zu vermitteln. Zu welchem Zweck aber ist die Gemeinde des Christusleibes erwählt, der wir angehören dürfen? Wozu hat Gott dich und mich herausgerissen aus dem Betrug dieser Zeit und Welt und uns die Herrlichkeit seines Sohnes enthüllt?

Wir wollen zwei Zweckbestimmungen betrachten, zu denen wir erwählt sind: eine äußere für die Gegenwart, die unseren Wandel angeht, und eine innere für die Zukunft, die unseren Ewigkeitsdienst betrifft. Beide sind gleich wichtig und köstlich.

Eph. 1, 4 sagt uns, daß wir auserwählt sind in Christo Jesu vor Grundlegung der Welt, "auf daß wir heilig und tadellos seien vor ihm". Die Gewißheit der Auserwählung macht nicht leichtsinnig und selbstsicher, sondern bedeutet im Gegenteil eine sittliche Verpflichtung, heilig und makellos zu wandeln. Die hohe Stellung "in ihm" verpflichtet und befähigt zum gottgemäßen Zustand "vor ihm". "In ihm" sind wir "in Christo"; vor ihm stehen und wan-deln wir "im Herrn". Was wir in Christo sind und haben, hat es immer mit dem zu tun, was uns von Gott gegeben, was von ihm allein gewirkt ist und völlig ohne jedes Zutun unsererseits ge-schieht. Unsere Darstellung jedoch, unser Wandel in Kampf und Anfechtung, unser Werden und Wachsen, vollzieht sich unter

Anwendung unserer sittlichen Entscheidungsfreiheit immer "im Herrn". Wer eine dieser beiden Seiten leugnet, bringt sich und die ihn hören, in tiefste Nöte und Konflikte!

Darum spricht auch Paulus in den ersten drei Lehrkapiteln des sogenannten Epheserbriefes von den Segnungen, die uns in Christo eignen, d.h. uns ohne jegliches Zutun oder Mitwirken unsererseits aus freier Gnade gegeben sind; Kapitel 4, 1 dagegen beginnt ganz kennzeichnend mit den Worten: "Ich ermahne euch nun, ich, der Gefangene im Herrn." Gesegnet sind wir in Christo, ermahnt werden wir im Herrn!

Wer da glaubt, er habe als Auserwählter besondere Vorrechte und brauche es nicht so genau zu nehmen, der hat das Wesen der Erwählung nicht verstanden. Erwählt sein legt uns die heilige Pflicht auf, heilig und tadellos zu wandeln. Nach unserem Wort ist ein heiliges, makelloses Leben die Zweckbestimmung unserer Erwählung. Möchten dein und mein Herz zutiefst davon erfaßt und erfüllt sein!

Dazu kommt aber ein Zweites! Unser Auserwähltsein birgt nämlich auch Ewigkeitsaufgaben großen Ausmaßes in sich. Schlagen wir nochmals 1. Kor. 1, 27, 28 auf! Dort wird uns bezeugt, dass Gott das Törichte der Welt deshalb auserwählt, damit er die Weisen zuschanden mache; durch die Auserwählung des Schwachen soll das Starke abgetan werden; durch die Auserwählung der Unedlen und Verachteten und der Nichtse soll das, was etwas ist, unwirksam oder wertlos gemacht werden.

Nun erhebt sich die Frage, wer mit den Weisen, den Starken und den etwas Seienden gemeint ist. Sind es nur Menschen oder sind es vielleicht auch Wesen höherer Ordnung?

In 2. Sam. 14, 20 wird die Weisheit Davids mit der Weisheit eines Engels Gottes verglichen, so daß er alles erkennt und überschaut, was auf Erden vorgeht. Demnach wissen die Engel, wenigstens was den äußeren Ablauf des Weltgeschehens angeht, mehr als die Menschen. Es können also unter den Weisen, die durch die Erwählung der Törichten zuschanden werden sollen, sehr wohl Engel verstanden werden.

Lesen wir nicht vom Gelüsten der Engel, in das uns geschenkte Evangelium hineinzuschauen? Und steht nicht auch geschrieben, daß den Fürstentümern und Gewalten in den Himmelsregionen durch die Gemeinde die Weisheit Gottes gezeigt werden soll? Hier sieht und ahnt der Glaube große und köstliche Zusammenhänge zwischen der sichtbaren Menschen-welt und der unsichtbaren Engelwelt, der wir ja nach 1. Kor. 4, 9 ein Schauspiel oder Theater sind. Wer sind nun die Starken oder Stiere oder Büffel, von denen wir in mancherlei Zusammenhängen lesen? Denken wir an Hiob 41. 16, Ps.: 29, 1; 78, 24. 25 und 89, 6! Die beiden letzten Stellen lassen aus ihrem Kontext ohne weiteres erkennen, daß es sich nicht um Menschen, sondern um Engel, um Himmelsbewohner handelt. Denn das Manna, das Himmelsgutreide oder Himmelsbrot, war ja keine Erdenfrucht für Menschen, sondern eben eine Nahrung für Bewohner der oberen Welt.

Daß in Ps. 89, 6 Engel gemeint sind, ist offensichtlich, da ja nicht solche auf Erden, sondern Wesen "in den Wolken" mit dem Herrn verglichen werden sollen. Das erhellt noch klarer aus dem vorhergehenden und dem folgenden Vers. Ps. 89, 5 lautet: "Die Himmel werden deine Wunder preisen, Jehova, und deine Treue in der Versammlung der Heiligen." Die hier genannte Versammlung der Heiligen ist also nicht hier unten auf Erden; sondern droben im Himmel; es sind Geistwesen höherer Art. Der 7. Vers heißt: "Er ist ein Gott, gar erschrecklich im vertrauten Kreise der Heiligen und furchtbar über alle, die rings um ihn her sind." Von dem hier genannten vertrauten Kreis oder der Rats-versammlung lesen wir in Hiob 1 und 2 und in anderen Zusammenhängen der Schrift. Die Heiligen, die "rings um ihn her sind", können ja keine Menschen sein. Denn einmal sind die Menschen nicht um ihn her, sondern tief und weit unter ihm, und zum

anderen ist er gegen uns nicht "gar erschrecklich", sondern ein liebender Vater, der seine Sonne aufgehen läßt über Gerechte und Ungerechte und regnen läßt über Böse und Gute.

Der Herr selbst nennt Satan in Matth.12, 29 (vgl. Mark. 3, 27 und Luk.11, 20!) einen Starken, und auch in Jes. 28, 2 und Amos 5, 9 spricht die Schrift von Gottes Feind als von dem Starken.

Aus all diesen Zusammenhängen ersehen wir unzweideutig, wer wohl die Weisen und die Starken sind, die durch unser Erwähltsein zuschanden werden. Daraus erkennen wir aber auch die umfassenden Ewigkeitsaufgaben, die auch Paulus in dem knappen, aber vielsagenden Wort andeutet: "Wisset ihr nicht, daß wir Engel richten werden?" (1.Kor. 6, 3.)

Wir sind also zu großen Diensten erwählt. Denn Erwählung hat es mit Aufgaben an Anderen und Späteren zu tun und hat nicht den Zweck, uns in ein Eigenleben frommer Beschaulichkeit zu führen und die übrigen Geschöpfe Gottes endlos und ziellos der Verdammnis zu überlassen. Wer das glaubt oder gar noch sich darüber freut, der weiß wahrlich nicht, was Erwählung ist und hat vom Geiste Gottes keinen Hauch verspürt.

Der Hohepriester, der im Allerheiligsten seinen gottverordneten Dienst tat, war auch ein Erwählter. Aber nicht für sich, sondern für das ganze Volk (Hebr.5, 1; 7, 27)! So ist der Auserwählte für die anderen da, denen er nach Gottes heiligem Liebesplan dienen darf und in diesem Dienst schon jetzt die Wonne der zukünftigen Welten und die Glückseligkeit des Vaters in sich trägt.

V. Wie steht Gott zu seinen Auserwählten?

Wenn jemand im Orient zur Zeit, als unser Neues Testament entstand, einen Menschen kaufte, um ihn als Haus-, Fabrik- oder Feldsklaven zu verwenden, so konnte er mit ihm machen, was er wollte; er hatte unbedingtes Verfügungsrrecht über ihn. Nicht selten kam es vor, daß solche armen Leibeigenen auf irgendeine Art zu Tode gequält wurden, um Teilnehmern an Gastmählern oder Zuschauern bei Festvorführungen den Nervenkitzel eines aufregenden Schauspiels zu bereiten. Denken wir nur an die Arena zu Rom, an die Neronischen Gärten, wo Menschen, mit Werg umwickelt, als Fackeln benutzt und bei lebendigem Leibe verbrannt wurden! Es kam vor, daß Sklaven zerhackt und als Fischfutter in Karpfenteiche geworfen wurden.

Nur selten kam ein Sklavenhalter in ein Herzensverhältnis der Liebe zu seinem leibeigenen Untertan; doch geschah es öfter, daß begabte Sklaven sich freikauften oder sonstwie frei wurden und später führende Stellungen einnahmen. So war Felix, von dem in Apg. 24 die Rede ist, vor dem sich Paulus verteidigte, ursprünglich Sklave, hatte es aber dank seiner Grausamkeit und Anmaßung bis zum römischen Landpfleger über Judäa gebracht. Auch war es oft der Fall, daß schöne Sklavinnen ihre Herren an sich zu fesseln wußten und dadurch einflußreiche, führende Rollen in deren Leben spielten. Im großen ganzen aber war das Los eines Sklaven unsagbar hart; er hatte keinerlei Rechte und wurde meist wie ein Tier, wie eine tote Sache behandelt, die man kaufte oder verkaufte, ausnützte und wegwarf.

Wie ganz anders handelt Gott mit solchen, die er erwählte und die durch den Gehorsam des Glaubens seine Sklaven wurden! Wie ist sein Herz mit heißer Liebe zu ihnen erfüllt! Wenn wir an einem menschlichen Vorbild sehen wollen, was unseren Vater hinsichtlich der Seinen bewegt, wie er über die Seinen denkt und was er für sie fühlt, so brauchen wir nur das kleine Philemonbrieflein nachzulesen. Dort handelt es sich ja um einen entlaufenen Sklaven namens Onesimus, der im Gefängnis in Rom mit Paulus zusammenkam und durch dessen Dienst zum lebendigen Glauben

durchbrach. Mit welchen Tönen unvergleichlicher Liebe und Herzensgüte bürgt der Apostel für diesen Burschen! "Ich bitte dich um der Liebe willen, ich alter Paulus, der ich nun ein Gefangener Jesu Christi bin. Ich wollte dich nämlich wegen meines Sohnes Onesimus bitten, den ich gezeugt habe in den Banden . . . Ich sende ihn dir jetzt zurück und mit ihm sozusagen mein Herz." (9-12.) Diesen Onesimus (auf deutsch: Nützlich!), der einst durchaus kein Onesimus war, nennt Paulus sein eigenes Herz! Er sieht nicht länger einen Sklaven in ihm, sondern einen geliebten Bruder (Vers 16)!

Was das bedeutet, erkennen wir daraus, wenn wir bedenken, daß man entlaufenen Sklaven mit, glühendem Eisen ein F (fugitivus = Flüchtlings) auf die Stirn brannte. Solche Ausreißer wurden gewöhnlich entweder zu Tode gepeitscht oder ins Pistrinum geschickt, wo sie lebenslang die Mühle drehen mußten. Um einem Entlaufen vorzubeugen, ließen manche Herren ihren Sklaven Metalltafeln um den Hals schmieden, worauf stand, wohin sie im Falle der Flucht zurückgeschickt werden sollten. Sklaven durften nicht zu den oberen Göttern beten; ihnen überließ man den Kult untergeordneter Feld-, Wald- und Wiesengottheiten.

Das war die Stellung eines Sklaven in der Zeit, als das Neue Testament entstand. Und in diesem wunderbaren Buch nennt sich Paulus einen Sklaven Jesu Christi, werden auch wir als Sklaven Gottes bezeichnet. Wie ganz anders empfindet unser Vater in Christo Jesu uns gegenüber! Was denkt und fühlt er hinsichtlich unserer, die er aus dem Sklavenmarkt der Welt und Sünde auserwählt und zurückgekauft hat durch das Blut seines Sohnes?

Wir wollen nur ein Dreifaches nennen, um einen Einblick zu bekommen, wie Gott zu seinen Auserwählten eingestellt ist, was ihm seine "Sklaven des Gehorsams" bedeuten.

1. In Jes.42, 1 lesen wir das Wort des Herrn: "Siehe, mein Knecht, den ich stütze, mein Auserwählter, an welchem meine Seele Wohlgefallen hat, ich habe meinen Geist auf ihn gelegt, er wird das Recht hinausbringen zu den Nationen." Mögen wir nun diese Schrift auf das erwählte Volk Israel beziehen, wenn es zurechtgebracht sein wird und seine gewaltigen Missionsaufgaben an den Völkern erfüllt - mögen wir es erbaulich in der Jetzzeit auf uns anwenden (was wir mit einem jeden Wort Gottes tun müssen und dürfen!) - oder mögen wir den Herrn selbst darin erblicken, auf den ja jedes Gotteswort im letzten und tiefsten Sinne zielt - wir ersehen immer aus diesem Zeugnis, daß Gott an seinen Auserwählten Wohlgefallen hat.

Spricht doch der Vater aus dem Himmel herab von seinem geliebten Sohn, an dem er Wohlgefallen gefunden hat!

Doch auch an uns und unserer Vollendung hat der Vater Wohlgefallen! Denken wir etwa an Eph. 1, 5, wonach wir nach dem Wohlgefallen des Willens Gottes zur Sohneswürde vorbestimmt sind; oder erinnern wir uns, daß uns nach Eph. 1, 9 das Geheimnis seines Willens nach seinem Wohlgefallen kundgetan wurde; oder sinnen wir darüber nach, was es bedeutet, daß der Herr nach Phil. 2, 16 selbst das Wollen und Vollbringen in uns wirkt nach seinem Wohlgefallen; vergessen wir auch nie, daß ein würdiger, dem Herrn und dem Evangelium geziemender Wandel dient "zu allem Wohlgefallen" (Kol. 1, 10)! All das offenbart uns die überaus große und kostliche Wahrheit, daß wir als Auserwählte unter dem Wohlgefallen oder Wonnewillen Gottes stehen.

Nur in diesem Lichte ahnen wir etwas von der Überfülle heiliger Liebe, die aus der paulinischen Fürbitte von 2. Thess. 1, 11. 12 herausleuchtet, wo der Apostel schreibt: "Deshalb beten wir auch allezeit für euch, auf daß unser Gott euch würdig erachte der Berufung und erfülle alles Wohlgefallen seiner Güte und das Werk des Glaubens in Kraft, damit der Name unseres Herrn Jesus verherrlicht werde in euch und ihr in ihm nach der Gnade unseres Gottes und des Herrn Jesus Christus."

Halten wir als erstes fest: Erwählte stehen unter dem Wohlgefallen Gottes. An ihnen hat der Vater seine Freude; alle seine Lust ist an seinen Heiligen (Ps. 16, 3).

2. Um seiner Auserwählten willen verkürzt Gott Zeiten des Gerichtes. Das bezeugt Matth. 24, 22, und Lukas 18, 7. 8a erhärtet das. Dort lesen wir: "Wenn jene Tage (d.i. der Drangsal) nicht verkürzt würden, so würde kein Fleisch gerettet werden; aber um der Auserwählten willen werden jene Tage verkürzt werden." "Gott aber, sollte er das Recht seiner Auserwählten nicht ausführen, die Tag und Nacht zu ihm schreien, und ist er in Bezug auf sie langsam? Ich sage euch, daß er ihr Recht schnell ausführen wird."

Wir wollen uns das klarzumachen versuchen, indem wir einen achtfachen Christusauftrag nachlesen, den wir in Jes. 61, 1-3 aufgezeichnet finden. Er lautet: "Der Geist des Herrn, Jehovahs, ist auf mir, weil Jehovah mich gesalbt hat, um den Elenden frohe Botschaft zu bringen, mich gesandt hat, zu verbinden, die zerbrochenen Herzens sind, Freiheit auszurufen den Gefangenen und Öffnung des Kerkers den Gebundenen; um auszurufen das Jahr der Annehmung Jehovahs und den Tag der Rache unseres Gottes, zu trösten alle Trauernden; um den Trauernden Zions aufzusetzen und ihnen zu geben Kopf-schmuck statt Asche, Freudenöl statt Trauer, ein Ruhmesgewand statt eines verzagten Geistes." Hier sind zwei wichtige Äonen nebeneinandergestellt: das Jahr der Annehmung oder der Huld und der Tag der Rache unseres Gottes. Als dem Herrn in der Synagoge zu Nazareth die Buchrolle des Propheten Jesaja gereicht wurde und er nach der Gepflogenheit reisender Propheten oder Schriftausleger daraus vorlas, um einige erläuternde Bemerkungen hinzuzufügen, brach er mitten im Satz ab, rollte das heilige Pergament zu, gab es dem Synagogendiener, der es ihm gereicht hatte, zurück und legte sein Zeugnis der Gnade ab (Lukas 4, 14-22a).

Heute leben wir im "Jahr der Betätigung des Wohlgefallens Jahwes" (so wörtlich nach Jes. 61, 2). Dieses Jahr dauert schon fast zwei Jahrtausende. Und doch ist es trotz des Versagens Israels und der Nationen noch nicht zu Ende. Noch ruft und lockt Gott durch seinen Geist Menschen aus dem Volk der Wahl und den übrigen Völkern heraus.

Wenn aber diese Gnaden- oder Gunstzeit Gottes zu Ende sein wird, wenn er die Gemeinde des Leibes des Christus von der Erde weggenommen haben wird, dann bricht der Tag der Rache unseres Gottes an. Beachten wir, daß die Gnade ein Gottesjahr, die Rache hingegen nur einen Gottesstag währt! Dieser Tag der Rache ist die Drangsalszeit, die 70. Danielsche Jahrwoche, die also sieben Jahre dauert bzw. in diese Woche hineinfällt und in ihrer vollen, schrecklichen Auswirkung nur dreieinhalb Jahre währt.

Arthur Muhl - Zürich hat in einer geistvollen, gründlichen Bibelarbeit über die Sterne, die von Gott als Zeichen der Erinnerung, der Warnung, der Hoffnung und der Ermunterung gesetzt sind, nachgewiesen, daß der Äon der Drangsalszeit eigentlich viel länger dauern sollte, aber um der Auserwählten willen verkürzt wird. Gottes Herz empfindet das Leid seiner Geschöpfe mit und hat die Absicht und das Verlangen, durch ein Mindestmaß von Leiden ein Höchstmaß von Herrlichkeit auszuwirken.

Halten wir das nicht nur für die Endzeit, sondern auch für unser persönliches, gegenwärtiges Leben fest, daß Gott um seiner Auserwählten willen Leidenszeiten verkürzt, in Drangsal und Gerichtsspannungen ein abgekürztes Verfahren macht! Darüber wird unser Herz froh und dankbar und lernt ihm willig gehorchen und völlig vertrauen, komme, was da wolle.

3. Auch wenn Gottes Auserwählte zeitweise Feinde sind, so sind und bleiben sie dennoch Geliebte! Das bezeugt Paulus in Römer 11, 28. 29, wo wir lesen: "Hinsichtlich des Evangeliums sind sie

(Israel) zwar Feinde, um eure willen, hinsichtlich der Auswahl aber Geliebte, um der Väter willen. Denn die Gnaden-gaben und die Berufung Gottes sind unbereubar."

Warum haßt Israel in seiner Gesamtheit das Evangelium? Weßhalb verwirft es seinen eigenen Messias? Warum bereitet es seinem Gott und sich selbst so viele Schmerzen? "Um eure willen!" Hätte Israel seinen Herrn bei seinem ersten Auftreten als Retter und König angenommen, so wäre das verheißene Reich aufgerichtet worden. War doch seine Botschaft ein Bußruf an das Volk, damit das Königreich Gottes kommen könne. Israel aber tat nicht Buße, verwarf seinen rechtmäßigen König und tötete ihn als Staatsfeind und Gotteslästerer.

Nach der Auferstehung Christi wurde das Reich dem verblendeten Volk nochmals angeboten, wie wir u. a. in Apg. 3, 19. 20 lesen: "So tut nun Buße und bekehret euch, auf daß eure Sünden ausgetilgt werden und Zeiten der Erquickung kommen vom Angesicht des Herrn und er euch den zuvorverordneten Jesus Christus sende." Hätte Israel Buße getan, so wäre der Herr sofort wiedergekommen und hätte sein Reich aufgerichtet. Daß das aber nicht geschah, war wohl einerseits eine Sünde Israels, aber andererseits uns zum Heil und zur Herrlichkeit. Es wäre, menschlich gesprochen, nie zu einer Berufung und Bildung der Leibesgemeinde Christi aus den Nationen gekommen, es hätte kein paulinisches Fülleevangelium gegeben. Darum sind die Juden, die den Sohn Gottes verworfen haben, Feinde "um unsretwillen"! Ihre Ablehnung und Feindschaft, ihre Verstockung und ihr Gericht kommt uns zugut und bildet die Heilsgrundlage unserer Herrlichkeit.

Wir verstehen, wenn der Apostel angesichts solch wunder-barer Zusammenhänge, die kein Menschenherz ersinnen konnte, ausruft: „0 Tiefe des Reichtums, sowohl der Weisheit als auch der Erkenntnis Gottes! Wie unaufzuforschlich sind seine Gerichte und unausspürbar seine Wege!" (Römer 11, 33.)

Auserwählte bleiben Geliebte Gottes, selbst wenn sie zeitweise Irr- und Umwege gehen. Daß ihr Straucheln und Fallen wohl zum eigenen Verderben, aber auch zum Heil anderer gereicht, ist eine anbetungswürdige Wahrheit, die uns ein wenig in die Liebespläne der Gnadenallmacht Gottes hineinschauen läßt. Der Herr behandelt uns nicht wie entlaufende Sklaven, wenn wir einmal seine Hände loslassen und in der Torheit unseres Ungehorsams eigene Wege gehen. Er holt uns wieder zurück und scheut keine Züchtigung der Liebe, um, uns wieder ganz für sich zu gewinnen. Das wird er dereinst in der Drangsalszeit an Israel tun, und das tut er jetzt an uns, den Gliedern des Leibes des Christus.

Welch ein Wunder der Gnade, daß Gott seine Feinde liebt!

"... zwar Feinde... aber Geliebte . . .!" sagt unser Wort in Römer 11, 28. Gott liebt die Welt, den Kosmos, das dem Gesetz der Sünde verfallene System der gegenwärtigen Weltordnung (Joh.3, 16). Seine Heilsträger jedoch, sei es Israel als Segenskanal der Erde und aller Nationen, oder sei es die Gemeinde des Leibes seines Sohnes als Herr über das All, stehen unter seiner besonderen Güte und Fürsorge.

Ein Dreifaches erkannten wir bezüglich der Stellung Gottes zu seinen Auserwählten:

1. Gottes Auserwählte stehen unter seinem besonderen Wohl-gefallen;
2. um ihretwillen verkürzt Gott heilsnotwendige Leidens- und Gerichtszeiten;
3. sie sind, wenn auch zeitweise Feinde, dennoch seine Geliebten.

Ist es da nicht ein überaus großes Vorrecht, zu den Auserwählten zählen zu dürfen? Sollte die Tatsache, in Christo Jesu vor Grundlegung der Welt erwählt worden zu sein, uns nicht mit tiefer und heiliger Freude erfüllen und uns zu treuem, heiligem Danken und Dienen anspornen?

VI. Welche Folgen hat die Erwählung für uns?

Wo irgend Gott etwas Wesenhaftes wirkt in dieser Weltzeit, die unter dem Fürsten der Gewalt der Luft steht (Eph. 2, 2), da fühlt sich der Feind bedroht und ergreift seine Gegenmaßnahmen. Gott läßt ihn gewähren, obwohl es ihm ein Leichtes wäre, ihn durch einen Hauch seines Mundes zu beseitigen (Hiob 15, 30; 2. Thess. 2, 8). Vorerst gestattet er ihm, alle Register seines Könnens zu ziehen, seine sämtlichen, ihm anvertrauten Machtmittel zu gebrauchen, damit zuletzt sein völliges Unvermögen offenbar wird. Unser Auserwähltsein hat mancherlei Folgen für uns. Zunächst ergibt sich für alle Gotterwählten die Tatsache, daß sie von der Welt gehaßt werden. Das sagt der Herr sehr klar und unzweideutig in Joh. 15, 18, 19, wo wir lesen: "Wenn die Welt euch haßt, so wisset, daß sie mich vor euch gehaßt hat. Wenn ihr von der Welt wäret, würde die Welt das Ihrige lieben; weil ihr aber nicht von der Welt seid, sondern ich euch aus der Welt erwählt habe, darum haßt euch die Welt."

Aus der Welt Auserwählte tragen nicht mehr die Kennzeichen dieses verfinsterten Kosmos in und an sich. Sie werden darum von den gottlosen oder frommen "Leuten dieses Aons" als Fremdkörper, als Störenfriede empfunden und gehaßt. Das ist eigentlich verwunderlich! Denn Gläubige sind doch ganz anders geworden, haben doch eine Erneuerung und Entfinsternung erfahren, sind doch nicht mehr ein Fluch, sondern ein Segen für ihre Umgebung. Ihnen gilt das Wort von 1. Kor. 6, 9b-11: "Weder Hurer noch Götzendiener noch Ehebrecher noch Weichlinge noch Knabenschänder noch Diebe noch Habsüchtige noch Trunkenbolde noch Schmäher noch Räuber werden das Reich Gottes ererben. Und solche sind eurer etliche gewesen; aber ihr seid abgewaschen, ihr seid geheiligt, ihr seid gerechtfertigt worden in dem Namen unseres Herrn Jesus und durch den Geist unseres Gottes." Ist es nicht verwunderlich, daß man Menschen nur deshalb haßt, weil sie rein, treu und zuverlässig geworden sind? "Wundert euch nicht, Brüder, wenn die Welt euch haßt!" ruft Johannes in seinem ersten Brief (3, 13) den Heiligen aus Israel zu.

Wer anders, besser geworden ist als seine Umgebung, ist ein fortwährender Vorwurf gegen seine Mitmenschen. Darum wird er gehaßt und gelästert. Das bezeugt auch Petrus, wenn er in I 4, 3-4 schreibt: "Die vergangene Zeit ist uns genug, den Willen der Nationen vollbracht zu haben, indem wir wandelten in Ausschweifungen, Lüsten, Trunkenheit, Festgelagen, Trinkgelagen und frevelhaften Götzendienerien; wobei es sie befremdet, daß ihr nicht mitlaufet zu demselben Treiben der Ausschweifung, und lästern euch."

Wenn wir als Auserwählte um unseres Glaubens willen gehaßt und geschmäht werden, ohne daß ein berechtigter Anlaß vorliegt, so haben wir alle Ursache, uns zu freuen. Es ist Gnade bei Gott, ein besonderes Stehen unter seinem Wohlgefallen, wenn man als Christ leidet. Das lesen wir im gleichen Brief des Apostels Petrus in 2, 19, 20. Dort heißt es: "Dies ist wohlgefällig (oder Gnade), wenn jemand um des Gewissens vor Gott willen Beschwerden erträgt, indem er ungerecht leidet. Denn was für ein Ruhm ist es, wenn ihr ausharret, indem ihr sündiget und geschlagen werdet? "Wenn ihr aber ausharret, indem ihr Gutes tut und leidet, das ist wohlgefällig bei Gott."

Der Haß gegen den und die Auserwählten Gottes hat eine tiefe Ursache. Der Feind wollte die Erlösung verhindern, wollte vereiteln, daß 1. Mose 3, 15 wahr werde, wo Gott verheißen hat, dass des Weibes Same dem Schlangensamen, also dem Feind, den Kopf zermalmen, ihn besiegen und töten werde. Der Weibessame aber ist zutiefst Christus, der dem Fleische nach Israel angehört. Darum geht der Kampf Satans gegen das auserwählte Volk!

Die Kanaaniter, die unter einem besonderen Fluch standen und dadurch in besonderer Weise Werkzeuge des Feindes waren, weilten in dem Lande, das Gott Abraham und seinem Samen versprochen hatte (1. Mose 12, 6). Nach dem Urtext kann man lesen: "Die Kanaaniter waren bereits im Lande." Das will besagen, daß der Feind Abraham zuvorkam und das Land besetzte, das der Schauplatz göttlicher Heilstaten werden sollte.

Nach 1. Mose 12, 10-20 bewirkte Satan eine Hungersnot, wo-durch die Irr- und Umwege Abrahams nach Ägypten notwendig wurden, die den Heilsträger göttlicher Verheißung schier zu Fall gebracht hätten. So wollte der Feind das Kommen des Retters und damit die Rettung verunmöglichen. Alle Versuchungen und Niederlagen dieses Mannes Gottes müssen wir unter dem Gesichtspunkt zu verstehen suchen, daß der Feind den heiligen Samen mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln zu vernichten trachtete. Nur so wird uns vieles verständlich, was wir unter rein moralischem Gesichtswinkel gar nicht in seinem Vollumfang richtig werten können.

Die Josephsgeschichte wird uns nur dann wirklich verständlich und in das Licht der Heilsgeschichte gerückt, wenn wir begreifen, daß der Feind durch die Hungersnot den ganzen heiligen Samen ausrotten wollte und ihn dann später in Ägypten als Nation völlig zu vernichten trachtete (2. Mose 1, 15. 16). Pharao war ein aus-gesprochenes Werkzeug der Finsternis, um den heiligen Samen zu zerstören, damit kein Erlöser und keine Erlösung komme. Als dann aber die Nation immer größer und zahlreicher wurde, hatte es Satan auf die königliche Linie besonders abgesehen. "Aber Jehova wollte das Haus Davids nicht verderben, um des Bundes willen, den er mit David gemacht, und so wie er ihm gesagt hatte, daß er ihm und seinen Söhnen eine Leuchte geben wolle alle Tage" (2. Chron. 21, 7). Gott vereitelte alle Anschläge des Feindes. Immer wieder erhielt er einen Erben im königlichen Geschlecht am Leben. Vergleiche 2. Chron. 21, 17: "Und sie (d. h. die Philister und Araber) zogen wider Juda herauf und brachen ein und führten alle Habe weg, die sich im Hause des Königs vor-fand, und auch seine Söhne und seine Weiber; und es blieb ihm kein Sohn übrig als nur Joahas, der jüngste seiner Söhne."

Lesen wir 2. Chron. 22, 10-12; 23, 3, wo es uns lebendig und dramatisch vor Augen gestellt wird, worum es dem Feind ging: den königlichen Samen ganz auszurotten! Dort heißt es: "Als Athalja, die Mutter Ahasjas, sah, daß ihr Sohn tot war, da machte sie sich auf und brachte allen königlichen Samen vom Hause Juda um. Aber Josabath, die Tochter des Königs, nahm Joas, den Sohn Ahasjas, und stahl ihn weg aus der Mitte der Königssöhne, die getötet wurden, und sie tat ihn und seine Amme in das Schlafgemach. Und so verbarg ihn Josabath, die Tochter des Königs Joram . . . Und er war sechs Jahre bei ihnen im Hause Gottes versteckt . . . Und die ganze Gemeinde machte im Hause Gottes einen Bund mit dem König. Und Jojada sprach zu ihnen: Siehe, der Sohn des Königs soll König sein, so wie Jehova von den Söhnen Davids geredet hat."

Der Plan Hamans war, sämtliche Juden im ganzen Reich zu vertilgen (Esther 3, 6). Seit dieser Zeit versuchte es der Feind immer wieder, auf diese Weise zu seinem Ziele zu kommen. Aber Gott ließ es um seines großen Namens und seiner Eidschwüre willen nicht zu.

Die Mutter Jesu war schwanger geworden, ohne daß ihr Mann sie erkannt hatte. Nach 5. Mose 22, 20. 21 hätte sie mit Fug und Recht gesteinigt werden können. Denn eine schwangere Frau kann nach menschlicher Meinung keine Jungfrau mehr sein. Joseph aber wollte seinem Weibe diese Schmach nicht antun, obwohl er sicherlich in starken satanischen Versuchungen stand, dennoch zu verlangen, daß sie gesteinigt würde. Wir können uns wohl vorstellen, was in seinem Herzen vorgegangen sein mag und welche Kämpfe es gekostet haben mochte, bis der Geist der Gnade über die starre Gesetzlichkeit siegte (Matth. 1, 19). Gebrauchte doch der Feind das Gesetz, um den Sohn Gottes zu morden, wie wir in Joh. 19, 6b. 7 lesen: "Pilatus spricht zu ihnen: ... ich finde keine

Schuld an ihm. Die Juden antworteten ihm: Wir haben ein Gesetz, und nach unserem Gesetz muß er sterben. . ."

Der Kindermord des Herodes (Matth. 2, 16), der direkte Mordversuch Satans (Matth. 4, 6), die Absicht der fanatischen Juden, Jesus vom Berg in die Tiefe zu stürzen (Lukas 4, 29), der Seesturm, als der Herr im Schiff schlieft (Lukas 8, 22-24) - all das müssen wir als Versuche des Feindes ansehen, den Herrn um-zubringen, damit er nicht das Erlösungswerk vollbringen könne.

In Gethsemane steigerten sich diese Versuche zu einer dramatischen Höhe, als der Teufel seinen stärksten Untergebenen, den Tod, aussandte, um das Leben Jesu zu nehmen. Lukas 22, 43. 44a kann man so übersetzen: "Es erschien ihm aber ein Engel vom Himmel, der ihn anfiel (oder überfiel). Und als er im Todeskampfe war, betete er heftiger." Obwohl er schon in der Agonie war (das im Urtext gebrauchte Wort ist ein medizinischer Fachausdruck und bedeutet Todeskampf!), wurde er doch vom Tode errettet. Das bezeugt uns klar Hebr. 5, 7! Der Feind wollte nämlich den Herrn töten ehe er ans Kreuz ging. Er konnte es aber nicht, obwohl der Tod, dieser furchtbare Engel, es zweimal versuchte. Denn nur "die Seele, welche sündigt, die soll sterben"! Vergeblich durchforschte der finstere Bote Satans die heiligen Kammern des Leibes Jesu. Er fand keine Sünde und durfte deshalb sein reines Leben nicht wegnehmen.

Welche gewaltigen Vorgänge mögen in den Stunden von Gethsemane und Golgatha in der Geisterwelt stattgefunden haben! Davon können wir nur wenig begreifen. Die Mächte der Bosheit erkannten Jesus keineswegs als den Herrn der Herrlichkeit. Denn sonst hätten sie seine Kreuzigung, die ihre Niederlage besiegelte, mit allen zu Gebote stehenden Mitteln vereitelt (1. Kor. 2, 8). Sie glaubten ihn durch Versiegelung des Grabes im Tode halten zu können (Matth. 27, 66). Doch der Herr löste die Wehen des Todes auf und konnte keineswegs von ihm, in dessen Gewalt er sich freiwillig begeben hatte (Joh. 10, 17. 18), festgehalten werden (Apg. 2, 24).

Alle Versuche des Feindes, den heiligen Samen, sowohl Israel als auch seinen Messias, auszurotten, schlugen fehl. Der Haß gegen das auserwählte Volk und den Auserwählten Gottes konnte nicht zum Ziel kommen. Und wenn der gleiche Haß jetzt uns, dem Leibe Christi, entgegenschlägt, so dürfen wir uns nicht wundern. Mag der Feind als Engel des Lichts (2. Kor. 11, 14) oder als Engel aus dem Himmel (Gal. 1, 8) erscheinen, um das Evangelium durch falsche Apostel und betrügerische Arbeiter zu verdrehen und die Ausreife der Gemeinde hintanzuhalten - wir wissen, daß die Liebe und Treue Gottes größer und stärker ist als alle Macht und List Satans.

Halten wir fest: Auserwählte müssen gehaßt werden. Das ist eine innere Notwendigkeit, die im Wesen dieser Welt begründet ist. Wer nicht bereit ist, als Verkannter und Geschmähter seinen Weg zu gehen, der ist nicht wert, zu den Lieblingen Gottes zu gehören. Wer aber andererseits das Wunder der Erwählung wirklich im Geiste erfaßt hat und davon ergriffen ist, der freut sich, um des Namens Jesu willen gelästert zu werden.

Eine zweite Folge für die Auserwählten besteht darin, daß der Feind alle Verführungskünste gegen sie anwendet. Schlagen wir Mark. 13, 22 nach, wo der Herr im Blick auf die Endzeit sagt: "Es werden falsche Christi und falsche Propheten aufstehen und werden Zeichen und Wunder tun, um, wenn möglich, auch die Auserwählten zu verführen."

Die gottlose Welt ist ohne weiteres dem Feind verfallen. Um sie braucht er sich gar nicht besonders zu bemühen. Aber die Auserwählten sind ihm ein Dorn im Auge. Darum sucht er sie durch Verführung aus ihrer Glaubensgeborgenheit herauszulocken. Was ihm mit Gewalt nicht gelingt, versucht er durch List.

Das Volk irdischer Wahl, Israel, war der Verführung besonders ausgesetzt. Der mit Unzucht verbundene Götzen-dienst der sie umgebenden heidnischen Völker übte in vielfacher Beziehung einen gewaltigen Reiz aus. Darum warnt Gott immer wieder vor dieser Verführung. Denken wir nur an Worte wie 5. Mose 11, 16: „Hütet euch, daß euer Herz nicht verführt werde und ihr abweichet und anderen Göttern dienet und ihr euch vor ihnen niederbeuge und der Zorn Jehovas wider euch entbrenne.“ Oder schlagen wir nach, was in 2. Chron. 21, 11-15 über den gottlosen König Joram geweissagt ist: „Er machte Höhen auf den Bergen Judas und verleitete die Bewohner von Jerusalem, Hurerei zu treiben, und verführte Juda dazu. Da gelangte eine Schrift von Elia, dem Propheten, an ihn, welche lautete: So spricht Jehova, der Gott deines Vaters David: Darum, daß du nicht auf den Wegen deines Vaters Josaphat und auf den Wegen Asas, des Königs von Juda, gewandelt hast, sondern auf dem Wege der Könige von Israel gewandelt und Juda und die Bewohner von Jerusalem verleitet hast, Hurerei zu treiben nach den Hurereien des Hauses Ahabs, und auch deine Brüder, das Haus deines Vaters, ermordet hast, die besser waren als du: siehe, so wird Jehova dein Volk und deine Söhne und deine Weiber und alle deine Habe plagen mit einer großen Plage; du aber wirst schwer erkranken an einer Krankheit deiner Eingeweide, bis deine Eingeweide infolge der Krankheit heraustreten werden Tag für Tag.“

So ernst handelt Gott mit denen, die sein Volk verführen! Möchten doch alle, die der Gemeinde des Herrn in Wort oder Schrift als Apostel, Propheten, Evangelisten, Hirten oder Lehrer dienen, keine Verführer, keine blinden Blindenleiter, sondern gottbeglaubigte Führer sein! Dann wird über ihrem Leben dermaleinst nicht das demütigende, beschämende Wort stehen, das von Joram gesagt wurde: „Er ging hin, ohne vermißt zu werden, und man begrub ihn“ (2. Chron. 21, 20)!

In Matth. 24, dem großen Kapitel der Endzeit, redet der Herr öfter von Verführern. Als die Jünger Einzelheiten hinsichtlich der Zerstörung des Tempels, der Zeichen seiner Wiederkunft und der Vollendung dieses Zeitalters wissen wollten, begann er seine Antwort mit der ernsten Ermahnung: „Sehet zu, daß euch nie-mand verführe!“ (Vers 4.) In den folgenden Versen 5, 11 und 24 warnte er eindringlich vor den Verführern, die selbst die Aus-erwählten zu verführen trachten.

Daß natürlich der Feind den Spieß umkehrte und den Herrn und die Seinen als Verführer hinzustellen versuchte und immer wieder versucht, ist jedem klar, der mit Paulus sagen kann: „Seine (d.i. Satans) Gedanken sind uns nicht unbekannt“ (2. Kor. 2, 11). So wird der Herr in Matth. 27, 63 ein Verführer genannt (vgl. Joh. 7, 12), und auch wir müssen es uns gefallen lassen, gleich unserm Bruder und Lehrer Paulus als Verführer gebrand-markt zu werden (2. Kor. 6, 8).

Der Nationenapostel warnt ernstlich vor Verführern, aller Art, wenn er schreibt: „Laßt euch nicht verführen: Böser Verkehr ver-dirbt gute Sitten! . . . Ich fürchte, daß etwa, wie die Schlange Eva durch ihre List verführte, auch euer Sinn verderbt und abgewandt werde von der Einfalt gegen Christus . . . Niemand verführe euch mit eitlen Worten . . . Dies (daß in Christus verborgen sind alle Schätze der Weisheit und der Erkenntnis) sage ich aber, auf daß niemand euch verführe durch überredende Worte . . . Laßt euch von niemand auf irgendeine Weise verführen, den dieser Tag (der Gerichtstag Gottes) kommt nicht, es sei denn, daß zuvor der Abfall komme . . .“ (1. Kor. 15, 33; 2. Kor. 11, 3; Eph. 5, 6; Kol. 2, 4; 2. Thess. 2, 3.)

Der Feind wird öfter Verführer genannt; denken wir nur an Offb. 12, 9: „... der große Drache, die alte Schlange, welche Teufel und Satan genannt wird, der den ganzen Erdkreis verführt. . .“; Offbg. 20, 3: „. . . auf daß er nicht mehr die Nationen verführe . . .“; Offb. 20, 7. 8: „. . . wenn die tausend Jahre vollendet sind, wird der Satan aus seinem Gefängnis losgelassen werden und wird ausgehen, die Nationen zu verführen . . .“

Da der Feind weiß, daß er wenig Zeit hat, daß seine Tätigkeit bald zu Ende ist, wenn die Heilskörperschaft des Leibes Christi aus den Nationen und der irdische Segens-träger, die Braut

des Lammes aus Israel, vollendet sind, sucht er mit allen Mitteln der Gewalt und der List, der Bedrohung und der Verführung die Aus-reife der Heiligen zu verhindern. Es wird ihm nicht gelingen; sein Wüten muß im Gegenteil dazu beitragen, den Prozeß der Vollendung zu beschleunigen.

Wollen wir doch nie vergessen, daß Auserwählte den Ver-füh-rungskünsten des Feindes besonders ausgesetzt sind. Nicht nur ihre Anfechtungen und Versuchungen sind stärker, sondern sie erliegen auch leichter dem fromm getarnnen Blendwerk der Hölle. Ein starker Trost liegt in den bei den Wörtlein "wenn möglich" (Matth.24, 24; Mark. 13, 22). Das will heißen, daß ein Betrug doch nicht möglich ist, wenn wir auf der Hut sind und uns von Gottes Wort und Geist warnen und leiten lassen.

Eine weitere Folge unserer Auserwählung lesen wir in Römer 8, 33. Dort schreibt Paulus: "Wer wird wider Gottes Auserwählte Anklage erheben?" Das tönt wie der Klang einer Siegesfanfare durch müde und traurige Herzen. Gegen Gottes Auserwählte gibt es keine rechtsgültige Anklage! Wohl gibt es an uns, solange wir noch auf Erden im Fleische wallen, manches Verdammliche. Aber eine Verdammnis gibt es nicht mehr (Römer 8, 1 wörtlich). Wen Gott selber rechtfertigt, den kann kein Geschöpf im Himmel oder auf Erden oder unter der Erde verdammen! Wer könnte die, die Gott auserwählt, zuvorerkannt, zuvorbestimmt, berufen, gerechtfertigt und verherrlicht hat (Römer 8, 29. 30), noch zu verdammen wagen? Wer wollte gegen den Sühnetod Christi, durch den unsere gesamte Schuld völlig bezahlt ist, gegen die Auferstehung des Herrn, durch die wir gerechtfertigt sind und neue Lebensmöglichkeiten empfangen, gegen das Hohe-priesteramt des Sohnes Gottes, der unser Rechtsanwalt, unser Fürsprecher auf dem Thron seines und unseres Vaters ist, ankommen (Römer 8, 33. 34)?

I111

11!

'\ill

1111

Satan ist nicht der Verkläger der Welt; diese verklagt sich selbst durch ihre Worte und Werke, durch die Urteile, mit denen sie andere verurteilt; der Feind ist der Verkläger der Brüder, die er Tag und Nacht vor unserem Gott verklagt (Offb. 12, 10). Wie-viele Anklagen, leider auch allzu berechtigte Anklagen, gegen Fromme mußten die Himmel schon anhören! Aber für uns, die Glieder des Leibes Christi, ist der Feind schon jetzt zum Schwei-gen gebracht. Er darf und kann uns, solange wir bewußt unter der Deckung des Blutes Christi bleiben, niemals anklagen. Alle seine Versuche, uns von der Liebe Christi zu scheiden, müssen fehlschlagen, und wir sind mehr als Überwinder, sind "Übersie-ger" durch den, der uns geliebet hat (Römer 8, 37).

Welch ein unsagbar köstliches und beseligendes Wissen: in Christo Jesu sind wir als Auserwählte Gottes unverklagbar und unantastbar durch den Feind. "Weder Tod noch Leben, weder En-gel noch Fürstentümer, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, noch Gewalten, weder Höhe noch Tiefe noch irgendein anderes Geschöpf vermag uns zu scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserem Herrn!" (Römer 8, 38. 39.)

Fassen wir die drei Folgen zusammen, die die Auserwählung für uns hat: wir werden gehaßt; wir sind in besonderer Weise den Verführungskünsten des Feindes ausgesetzt; aber wir sind unverklagbar in Christo Jesu, so daß nichts und niemand in der gesamten Schöpfung eine rechtsgültige Anklage gegen uns er-heben kann.

VII. Welches ist unsere praktische Einstellung zur Erwählung?

Erwählung ist allein und ausschließlich Gottes Sache. Der Mensch kann nichts dazu und nichts davon tun. Nicht wir erwählen ihn, sondern er erwählt uns. Wenn dieses Fundament angetastet wird, so ist unser ganzes Heil in Frage gestellt. Sobald das Geschöpf bei bleibenden und wesenhaften Dingen auch nur das Geringste mitzureden und mitzuhandeln hätte, wäre alles von vornherein zum Scheitern verurteilt.

Das leuchtet jedem ein, der den tiefen und wesensmäßigen Unterschied zwischen Geschaffenem und Gezeugtem erfaßt hat. Denn alles Geschöpfliche muß versagen und zerbrechen, damit Gott als der Neuzeuger des ganzen Alls sein innerstes Sein und Wesen enthüllen und darstellen kann.

Und doch hat jede göttliche Wahrheit für uns, solange wir im Niedrigkeitsleibe auf Erden leben, auch eine rein menschliche Seite. Die paulinische Füllebotschaft, die letzte Ziele zeigt und uns ins Herz des Vaters schauen und uns den Pulsschlag seiner wunderbaren Liebe fühlen läßt, lautet keineswegs: Gott macht alles; es kommt einzig und allein auf ihn an; ihr Menschen könnt tun und lassen, was ihr wollt: der Wille Gottes setzt sich dennoch durch und führt, völlig unbeeinflußt von allem geschöpflichem Tun, alles, alles herrlich hinaus! - Nein, so heißt die Botschaft nicht, die uns Nationen gesagt ist! Eine solche Darstellung ist eine Überspitzung und kommt aus unserer gefallenen, verfinsterten Vernunft, die letztlich dem Fleisch entspringt und dem Fleische dient.

Auch da, wo Paulus höchste und herrlichste Wahrheiten darbietet, denken wir etwa an den Epheser- und Kolosserbrief, - schließt er immer Ermahnungen und Ermunterungen an, die sich an unseren Willen, an unsere sittliche Entscheidungsfreiheit wenden. In überaus ernsten Worten fordert er die Empfänger seiner Rundschreiben zu einem heiligen Wandel auf (Eph.4, 1), zu gegenseitigem Ertragen in der Liebe (Vers 2), zum Ablegen der Unmündigkeit (Vers 14), zum Festhalten der Wahrheit (Vers 15), zum bewußten Absagen alles Heidnischen (Vers 17-22), zur Trennung von allem Lügenwesen (Vers 22-25), zur Unterlassung jeglichen Diebstahls (Vers 28), zur heiligen Zucht unseres Gesprächstones (Vers 29), zur gegenseitigen Vergebung (Vers 32), zur völligen Überwindung von Unzucht und Habsucht in Wort und Wesen (5, 3) usw. Man müßte geradezu die Ermahnungs-kapitel der Füllebriefe abschreiben, wollte man zeigen, wieviel rein menschlich-moralische Anweisungen uns gegeben sind.

Wenn nun - wir reden töricht - Gott allein alles bewirkte und sein Tun sich gewissermaßen automatisch an uns vollzöge, so wären doch alle diese Ermahnungen unnötig, ja, sie wären geradezu eine Trübung und Verwässerung der Botschaft der alleinwaltenden Gnade! Hier sehen wir, daß der natürliche Mensch - unsere Vernunft und, Logik sind wesentliche Stücke unseres seelisch geistigen Naturbestandes!

I1

IIII!

1

'

11

1

, I"

- nicht im heiligen Gleichgewicht der überlogischen Wahrheit zu bleiben vermag, sondern sie durch sein hartes Entweder-Oder zerreißt und zerschneidet, aber nicht die innere geistliche Linie zu schauen imstande ist.

Ja, man darf sogar noch einen Schritt weitergehen! göttliche Lehrwahrheiten sind nicht um ihrer selbst willen da, damit man sich daran berausche und in fleischliche Sicherheit komme (das taten und tun manche zu ihrem eigenen Verderben!), sondern verfolgen fast immer einen praktischen Zweck.

Der Apostel hatte keineswegs das Hauptziel, ein lückenloses Lehrgebilde für den Verstand zu übermitteln, sondern vielmehr jeden Menschen vollkommen in Christo darzustellen (Kol. 1, 28b). Zu diesem Zweck tat er ein Doppeltes: er ermahnte und lehrte (Vers 28a)! Ermahnung hat es aber immer mit unserem Wandel, der praktischen Darstellung vor Gott, zu tun, während die Lehre uns unser Sein in Christo, unsere Stellung in Gott enthüllt. Diese beiden Seiten gilt es zu unterscheiden bzw. in ihrer untrennbar Einheit zu sehen und festzuhalten. Wer das nicht tun kann oder will, wird mit der Zeit nach der einen oder anderen Seite entgleisen. Dafür bildet die Kirchengeschichte bis hinein in die kleinsten und reinsten Kreise viele traurige Beispiele.

Paulus lehrte, daß die Heiligen dereinst Welt und Engel richten werden (1. Kor. 6; 2. 3). Diese überaus köstliche und wichtige Wahrheit darf aber nicht aus dem Zusammenhang gelöst werden, da sie sonst berauschend und gefährlich wirken kann. Es handelte sich darum, daß in der Gemeinde zu Korinth Neid und Streit herrschten und die Gläubigen soweit gingen, sich gegenseitig zu verklagen und vor die weltlichen Gerichte zu schleppen. Um diesen traurigen Mißständen abzuhelfen, enthüllt der Apostel Paulus die gewaltigen Wahrheiten von zukünftigen Aufgaben der Erwählten. Solche Erkenntnisse machen nicht stolz, sondern demütigen, führen uns nicht zum Hochmut, sondern zur Versöhnlichkeit und Nachgiebigkeit gegenüber unseren Mitbrüdern.

Diese innere, ursächliche Einheit von Lehre und Ermahnung finden wir in noch vielen anderen Zusammenhängen der Schrift. Dem "religiösen" Menschen paßt das nicht. Der Moralisch-Religiöse lehnt jede Lehrerkenntnis als Spekulation ab und brüstet sich mit seinen vermeintlichen Tugenden und frommen Leistungen. Der Intellektuell-Religiöse dagegen röhmt sich seiner Erkenntnisse, seines angeblich lückenlosen Systems, das er sich ausgeklügelt oder von anderen übernommen hat, hält, im Gegensatz zu Gottes Wort, Heiligungseifer und Bemühungen der Liebe für überflüssig, ja, sogar für schädlich!

Paulus hingegen, der Sonderbeauftragte des verherrlichten Christus an seine Gemeinde, schreibt sehr klar in 1. Tim. 1, 5: "Das Endziel (oder die Vollendung) des Gebotes (oder der Anweisung, nämlich seiner brieflichen Darlegungen!) ist Liebe aus reinem Herzen und gutem Gewissen und ungeheucheltem Glauben." Nicht die lückenlose Lehrerkenntnis, sondern das reine Herz, das gute Gewissen und der ungeheuchelte Glaube stehen im Vordergrund. Das wollen wir doch beachten und uns nicht aus dem Herzstück des Evangeliums herausdrängen lassen! Denn das Geheimnis des Glaubens kann man nicht durch starres Festhalten irgend eines Dogmas, sondern nur in einem reinen Gewissen bewahren (1. Tim. 3, 9).

Das gilt auch hinsichtlich der Erwählung. Paulus wußte um die Erwählung der Brüder aus Thessalonich. Den Beweis für ihr Auserwähltsein sah er darin, daß sich das Evangelium bei ihnen nicht nur als Festhalten am verkündigten Wort auswirkte, „sondern auch in Kraft und im Heiligen Geist und in vieler Vollgewißheit“ (I. 1, 4. 5).

Was tat nun Paulus hinsichtlich der erwählten Thessalonicher? Er dankte Gott immerdar und erwähnte sie unablässig in seinen Gebeten (Vers 2. 3). Das sollte auch unsere praktische Einstellung zu unserer Erwählung sein: unaufhörlich zu loben und zu preisen für das an uns

geschehene Wunder. Nur so kann und wird es Gott uns bewahren und vertiefen. Denn jede noch so große und herrliche geistliche Wahrheit wird uns dadurch immer größer und köstlicher, immer mehr zum lebendigen Besitz und Genuß, daß wir dafür danken. Fing nicht die Sünde der Nationen und ihr furchtbarer Abfall von Gott damit an, dass sie nicht Lob und Anbetung darbrachten, sondern den Gedanken ihres eigenen Herzens folgten (Römer 1, 18-21)? ,

Das gilt bis zu gewissem Grad auch für uns. Die Wahrheit der Erwählung ist nicht dazu da, daß man darüber philosophiert oder disputiert, sondern daß man dafür unserem Gott vermehrtes Loben und Danken entgegenbringt. So hat es Paulus gehabt, und so wollen wir es als seine Schüler und Nachahmer auch machen. Nicht nur die eigene Auserwählung, sondern auch die der anvertrauten Gemeinden waren ihm Ursache ununterbrochener Anbetung.

Einen zweiten Hinweis bezüglich unserer praktischen Einstellung zur Erwählung finden wir in 2. Petri 1, 10: "Darum, Brüder, befleißiget euch um so mehr, eure Berufung und Erwählung fest zumachen; denn wenn ihr diese Dinge tut, so werdet ihr niemals straucheln." Es handelt sich im Textzusammenhang um die Reinigung der Gotteskinder (lies Vers 3-9!). Diese aber kommt nicht nur für Gläubige aus Israel, sondern auch für die Erwählten aus den Nationen in Betracht, wie wir aus vielen Stellen der Paulusbriefe ersehen.

Zur Befestigung unserer Berufung und Erwählung gehört, obwohl das einerseits ausschließlich Gaben unverdienter, freier Gnade sind, andererseits dennoch "aller Fleiß". Wir reichen dar (bringen heran, wenden an) Glauben, Tugend, Erkenntnis, Selbst-beherrschung, Ausdauer, Gottseligkeit, Bruderliebe, Gottesliebe (Vers 5-7). Wer in diesen Dingen steht, wird nicht straucheln, sondern seine Berufung und Erwählung befestigen (Vers 8-10). Wo aber die Reinigung fehlt, da gibt es geistliche Blindheit und Kurzsichtigkeit.

Blindheit schloß aber vom heiligen Dienst völlig aus! Blinde Tiere durften nicht geopfert werden (3. Mose 22, 22; 5. Mose 15, 21), und Blinde durften nicht Priester sein, um Gott zu nahen (3. Mose 21, 18).

Genau so verhält es sich mit der Blindheit, die darin besteht, daß man nicht in der Reinigung lebt. Man wird dadurch unfähig zum heiligen Dienst und Zeugnis für Gott und wird hinsichtlich seiner Berufung und Erwählung wankend. Wie mancher, der einmal eine lebendige, beseligende Heilsgewißheit hatte und vielen zum Segen war, verlor sie durch Untreue und begann in jeder Beziehung zu straucheln. Wo Neid und Streit, pharisäischer Hochmut und lieblose Härte sind, da kann es keine Lebensdurchbrüche geben, können keine Menschen Frieden finden und zum befreienden Glauben kommen. Mürrische, gehässige und herrschaftsüchtige Machthaber können unmöglich wirkliche Träger und Küber der Frohbotschaft oder Freudenkunde dessen sein, der die Liebe ist und sich in seinem Sohn zutiefst erniedrigte. Da nützt alles Pochen auf menschliche Rechte und Würden nichts. Die heiligen Normen der Schrift gelten für alle und jeden, auch für dich und mich! Nur ein Leben in der Demut, Treue und Reinigung läßt unsere gottgeschenkten Gewißheiten immer fester verankert und fruchtbarer werden. Es ist ergreifend, wie der greise Petrus immer wieder an diese wichtigen Wahrheiten erinnert und sein ganzes Herz voll väterlicher Liebe in diese Ermahnungen legt, wenn er hinsichtlich der Befestigung der Berufung und Erwählung schreibt: "Ich will Sorge tragen, euch immer wieder an diese Dinge zu erinnern, wiewohl ihr sie wisset und in der gegenwärtigen Wahrheit befestigt seid. Ich halte es aber für recht, solange ich in dieser Hütte bin, euch durch Erinnerung aufzuwecken, da ich weiß, daß das Ablegen meiner Hütte bald geschieht, wie auch unser Herr Jesus Christus mir kundgetan hat. Ich will mich aber befleißigen, daß ihr auch zu jeder Zeit nach meinem Abschied imstande seid, euch diese Dinge ins Gedächtnis zu rufen." (2. Petri 1, 12-15.) Es ist also durchaus nicht nebensächlich und belanglos, ob wir als Berufene und Auserwählte aus den göttlichen Wahrheiten ein

Schlummerkissen machen, oder ob wir mit heiligem Ernst und ganzer Treue ein Leben der Reinigung und Hingabe an Gott füh-ren. Wer nicht wie Paulus alles für Verlust achtet wegen der Vortrefflichkeit der Erkenntnis Christi Jesu wird drüben viel Beschämung ernten. Das Gesetz von Saat und Ernte hat auch auf geistlichen Boden eine große Bedeutung.

Täuschen wir uns nicht mit betrügerischen Worten! Die Gleichgestaltung mit Christus, die Umprägung in sein Bild der Herrlichkeit ist keine Sache, die automatisch, ganz von selbst und ohne unser Zutun und Dabeisein vor sich geht! Wer nicht mitleiden will, wird auch nicht mitverherrlicht werden (Römer 8, 17b).

Verwandlung in das Bild des Sohnes Gottes setzt eben ein Hineinsterben in sein Leben voraus, ein völliges Drangeben unseres Seins und Wesens. Wer da glaubt, das umgehen und sich mit der theoretischen Kenntnis eines christlichen Dogmas begnügen zu können, wird einmal sehr erstaunt sein, wenn die Gedanken und Gesinnungen der Herzen vor dem Herrn offenbar werden, der auch für seine Gemeinde ein "gerechter Richter" sein wird, wie Paulus in seinem letzten Schreiben betont (2.Tim. , 8).

Wer wirklich erwählt ist, wird sich in heiligem Wandel mit ganzem Ernst danach ausstrecken, ein Leben der Reinigung und Heiligung zu führen. Wer das nicht nötig zu haben glaubt, hat den Sinn der Erwählung nicht begriffen und täuscht sich selbst. Und davor bewahre uns Gott in Gnaden!

Bezüglich unserer praktischen Einstellung zur Erwählung möchten wir noch ein kurzes Wort sagen, das die "Amtskleidung" der Auserwählten betrifft. Wir wissen, welche tiefe und köstliche sinnbildliche Bedeutung die Kleidung des Hohenpriesters hat: wie sein Gurt die Wahrheit vorschattet, sein Rock ein Hinweis auf die Gerechtigkeit ist, seine Achselschilder Symbole der Kraft sind und das Brustschild ein Bild der Liebe ist, die Glocken und Granatäpfel am Saum seines Gewandes die Harmonie von Wort und Wandel, Zeugnis und Fruchtbarkeit darstellen, das Stirnschild die Heiligkeit versinnbildlicht, das Salböl, womit er gesalbt wurde, den Freudengeist Gottes symbolisiert usw.

So gibt es, wenn wir so sagen dürfen, auch ein "Amtskleid" der Auserwählten, obwohl ja die Gemeinde des Leibes Christi keinerlei Ämter, sondern nur Dienste kennt, in ihrer Niedrigkeit auf Erden im tiefsten Grunde nur Diakone hat. Da, wo der Aus-druck Liturg und damit verwandte Worte gebraucht werden, handelt es sich immer um Dienste und Handreichungen verschiedener Art. In Kol. 3, 12-14 lesen wir: Ziehet nun an (oder: habt angezogen) als Auserwählte Gottes, als Heilige und Geliebte: herzliches Erbarmen, Güte, Demut, Milde, Langmut, einander ertragend und euch gegenseitig vergebend, wenn einer Klage hat wider den anderen; wie auch der Christus euch vergeben hat, also auch ihr. Über dies alles aber ziehet die Liebe an, welche das Band der Vollkommenheit ist." Hier werden uns acht Stücke genannt, die wir als Auserwählte, Heilige und Geliebte angezogen haben und immer wieder anlegen sollen:

1. herzliches Erbarmen oder innerste Regung des Mitleids
2. Güte, Freundlichkeit oder Rechtschaffenheit;
3. Niedrigkeit oder Demut;
4. Milde, Sanftmut oder Gelassenheit;
5. Langmut oder Geduld;
6. gegenseitiges Ertragen;
7. gegenseitiges Vergeben oder Gnadenerweisung;

8. über alles: das Band der Vollkommenheit: die Gottesliebe

Trägst du, trage ich alle die Kleidungsstücke der Gott-erwählten? Haben wir das alles angezogen und ziehen wir es immer wieder an, wie wir auch jeden Morgen unsere Kleidung anziehen und keinen Teil weglassen oder vernachlässigen? Wenn wir dieses Gewand der Auserwählten. Punkt für Punkt betrachten, so finden wir, daß leider oft das gerade Gegenteil an uns ist. Erfüllt uns nicht manchmal Herzenskälte statt innerster Regung des Mitleids? Finden wir bei den Kindern Gottes nicht oft Selbstsucht statt Güte und Freundlichkeit? Und wieviel Hochmut, Dünkel und Anmaßung in frommer Verhüllung begegnen wir statt der hier genannten Niedriggesinntheit! Wie oft treffen wir schroffe Rechthaberei, wo wir Milde und Gelassenheit erwarten sollten! Und wie leicht werden wir ungeduldig, wo uns Langmut zieren sollte! Wie wenig können sich Gläubige oft gegenseitig ertragen! Wer einen tieferen oder weniger tiefen Einblick in Gottes Gedanken hat, wer anders geführt ist, andersartige Dienste und Aufgaben hat, wird von anderen abgelehnt, beneidet, verleumdet. Gott sei es geklagt, daß es das leider gibt! Und das durchaus nicht nur bei den schlichten, einfachen, sogenannten primitiven Gläubigen! Gerade der Kampf unter den "Führern" ist ein erschreckendes Kapitel, das wohl endgültig erst vor Christi Preisrichterstuhl seine Erledigung finden wird.

Wie selten findet man, daß sich die Heiligen gegenseitig vergeben, einer dem andern Gnade darreicht! Und wer von uns ist immer mit dem Vollkommenheitsband der Liebe Gottes umgürtet, um würdig des Evangeliums zu wandeln? Ohne diesen Gurt konnte der Orientale seines weiten Gewandes wegen nicht recht gehen und noch weniger eilen. Und doch sollen wir, wie einst Israel in Ägypten, an den Lenden gegürtet sein, um "als die Hinweigelenden" das Passah des Herrn zu essen und aufbruchsbereit sein zum Auszug aus dem Lande der Knechtschaft und der Finsternis.

Laßt uns nie vergessen, was alles zur Kleidung der Erwählten gehört! Wer hienieden ein mehr oder weniger wichtiges und hohes Amt hat, trägt die entsprechende Kleidung: der Richter, der Geistliche, der Offizier. Wie man den Eisenbahner, den Post-beamten, die Krankenschwester an ihrer Tracht und Uniform er-kennt, so sollte man auch an den Auserwählten die Kleidung von Kol. 3, 12-14 wahrnehmen.

Wer erwählt ist, bleibt in lebendiger und ständiger Danksagung, befestigt seine Berufung und Erwählung durch einen heiligen Wandel und zieht entsprechende Kleidung an. Möchten wir dem nachjagen in heiliger Treue und Entschiedenheit, damit wir dieser köstlichen Gnadengabe, soweit wir sie wirklich besitzen, nicht verlustig gehen, sondern uns ihrer immer mehr erfreuen lernen!

VIII. Was erwählen wir?

Wer wirklich erwählt ist, erwählt auch seinerseits das, was Gott wohlgefällt. Denn nicht nur der Gottlose steht vor dauernden Entscheidungen sittlicher Art, auch der Gläubige muß sich immer wieder entschließen, was er in jedem einzelnen Falle erwählen soll. Schreibt doch Paulus in Phil. 1, 22: "Was ich erwählen soll, weiß ich nicht."

Der Mensch ist durchaus keine tote Schachfigur, kein willenloser Automat, sondern begnadet und geadelt durch das heilige Geschenk der Entscheidungsfreiheit. Obwohl es das nicht gibt, was man gewöhnlich mit Willensfreiheit bezeichnet (wolle einmal Kaiser von China sein, ob es dir gelingt!), so besteht doch eine Wahlfreiheit zwischen verschiedenen Möglichkeiten.

Das gilt für Engel und Menschen, für Gottlose und Heilige!

Denken wir zunächst an 1. Mose 6, 21 Da steht von den "Söhnen des Gottes" (einer Benennung der Engel, wie aus einer Zu-sammenstellung aller einschlägigen Stellen klar hervorgeht!) geschrieben: "... sie sahen, daß die Töchter der Menschen schön waren und sie nahmen (ergriffen, nahmen weg!) sich zu Weibern, welche sie irgend erwählten." Diese Engel haben ihre ihnen zugewiesene Körperlichkeit (oiketerion, das gleiche Wort wie in 2. Kor. 5, 21) nicht bewahrt, sondern sind anderem Fleische, nämlich dem Fleisch der Menschentöchter nachgegangen (Judas 6, 7). Wegen dieser Sünde wurden sie nicht verschont, sondern in den tiefsten Abgrund, den Tartarus, hinabgestürzt, Ketten der Finsternis überliefert, um für das Gericht aufbewahrt zu werden (2. Petri 2, 4).

Geistwesen erwählen die Lust des Fleisches! Wenn wir auch nicht alle Zusammenhänge verstehen, die in diesen Vorgängen liegen, von denen alle Völker etwas wissen und ahnen und es darum in ihren Sagen und Mythen widerklingen lassen, so ist doch das Schriftwort klar und eindeutig genug, um uns ein Bild von diesen gewaltigen Ereignissen zu geben. Erfahrene Seel-sorger wissen erschütternde Dinge zu berichten von ähnlichen, Vorkommnissen, wenn auch naturgemäß solche Vereinigungen unfruchtbar bleiben. Ob nicht aber der bald in die Erscheinung tretende Antichrist eine Zeugung Satans mit einem Weibe aus der Menschheit sein wird, wie ja auch Jesus durch den Heiligen Geist gezeugt wurde? "Lot erwählte sich die ganze Ebene des Jordan." (1. Mose 13,11.) Es ist kennzeichnend, daß Lot, dieser Mitläufer Abrahams, des Vaters des Glaubens, seine Augen nicht zu Gott erhob, sondern auf der gut bewässerten, gartengleichen Ebene von Sodom und Gomorra ruhen ließ (1. Mose 13, 10).

Erst nachdem Lot sich von Abraham getrennt hatte (nicht Abraham von Lot!), sprach Gott wieder zu seinem Knecht und Freund (1. Mose 13, 14) und gab ihm herrliche Zusagen. Während Lot (zu deutsch: Verhüller oder Verdecker) am Jordan, am Todesstrom in der Sündenstadt Sodom wohnt, zeltet Abraham bei Mamre (zu deutsch: Offenbarung!), bei Hebron (zu deutsch: Gemeinschaft!). Er baut einen Altar, das Sinnbild der Hingabe und Anbetung, bekommt Offenbarungen und hat Gemeinschaft mit Gott. Lot dagegen wird Stadtrat (er sitzt im Tore) und muß später erleben, daß seine Frau und seine Töchter vom Sündengift Sodoms völlig verdorben sind. Während Abraham glücklich ist, muß Lot durch das, was er an dem von ihm selbst erwählten Ort sieht und hört, Tag für Tag seine Seele quälen (2. Petri 2, 7. 8).

Welche Linie erwählen du und ich? Die Abrahams- oder die Lotslinie? Beides ist, menschlich gesprochen, in unsere Ent-scheidung gestellt. Wir können die Welt genießen und benützen oder aber uns von ihr trennen. Wenn das allein Gottes Sache wäre, so wären die vielen Ermahnungen, die der Apostel Paulus in dieser Hinsicht in allen seinen Schreiben, auch in den Füllebriefen, gibt, überflüssig und wertlos.

In Spr. 1, 22-30 lesen wir tiefe und köstliche Worte von der Weisheit Gottes. Wer anders aber ist im tiefsten und letzten Grunde diese Weisheit als Christus? Ist er nicht von Gott zur Weisheit gemacht (1. Kor. 1, 30)? Die Weisheit redet eindringlich zu den Einfältigen, den Spöttern und den Toren, die Geisteszucht und Gotteserkenntnis hassen. Er droht ihnen ernstes Gericht an, weil sie die Furcht des Herrn nicht erwählten und in seinen Rat nicht einwilligten (Vers 29. 30). Ihre eigene Sorglosigkeit und Abtrünnigkeit wird ihnen zum Verderben werden und sie um-bringen; bitter rächt sich ihre falsche Wahl!

Wird nicht jeder Sünder immer wieder auf die ver-schiedenste Weise vor die Entscheidung für oder gegen Gott gestellt? Wie oft haben wir schon in Evangelisationen geradezu körperlich - seelisch mitgefühlt, daß Menschen innerlich bewegt waren und dennoch nicht die Entscheidung des Herzens, die Hingabe des Willens wagten. Und in vielen seelsorgerlichen Aussprüchen dürfen

wir erleben, daß Menschen in heiligem Entschluß ihr Leben Gott weihen, ihn in völliger Hingabe des Herzens erwählen und das Geisteszeugnis der Errettung empfangen.

Es ist immer wieder die gleiche Situation, in der Josua den Stämmen Israels die zur Entscheidung drängenden Worte zurief: "Erwählet euch heute, wem ihr dienen wollt . . . Ich aber und mein Haus, wir wollen Jehova dienen!" (24, 15.)

Gott hat es in die Entscheidung seiner Geschöpfe gestellt, wem sie dienen wollen, und er achtet ihren Herzensentschluß. Daß er jedoch letztlich dennoch zu seinem Ziele kommt und selbst die Irrwege verblendeter Engel und Menschen nach äonenlangen Strafen und Qualen allen zum Besten dienen, ist eine Sache, die nicht in unseren Zusammenhang gehört. Heute, jetzt stehen wir vor Entscheidungen und können das Gute oder das Böse, Belial oder Christus, Licht oder Finsternis erwählen. Dahin zielt die Schrift in allen Büchern, auch in den Briefen des Apostels Paulus!

Ein überaus lehrreiches und ernstes Beispiel dafür, wie Gott die Wahl seiner Geschöpfe achtet, ist 1. Sam. 8. Dieses Kapitel handelt von dem Verlangen Israels nach einem König nach heidnischem Vorbild. Das Volk glaubte, daß die Veränderung der Staatsform ihm das Heil bringe. Welch ein Wahn! Rein äußerlich gesehen, war das Begehrn Israels durchaus zu verstehen. Der alte Samuel hatte seine Söhne Joel und Abija als Richter über das Volk eingesetzt. Diese Männer waren jedoch bestechlich und gewinnsüchtig und beugten das Recht. Da war die Forderung aller Ältesten durchaus begreiflich, daß sie einen König gleich allen Nationen verlangten. „Gleich allen Nationen!“ Darin lag der Ungehorsam und das Versagen. Israel sollte Vorbild und Heilsbringer für alle Völker sein, nicht aber diese nachahmen und sich von ihren guten oder schlechten Einrichtungen betören und verführen lassen.

Was sagte Gott zu dem Verlangen seines Volkes durch den Mund aller seiner Ältesten? "Höre auf die Stimme des Volkes in allem, was sie dir sagen; denn nicht dich haben sie verworfen" sondern mich haben sie verworfen, daß ich nicht König über sie sein soll.“ (Vers 7.) Mit ernsten Worten ermahnt nun Samuel das Volk und schildert nach Gottes Geheiß, wie der selbsterwählte König herrschen und Israel bedrücken würde und schließt mit der Drohung: "Dies wird die Weise des Königs sein, der über euch regieren wird: euere Söhne wird er nehmen und für sich bestellen auf seinen Wagen und unter seine Reiter, daß sie vor seinem Wagen herlaufen; . . . und euere Töchter wird er nehmen . . . und euere Felder und euere Weingärten und euere Olivengärten, die besten wird er nehmen und seinen Knechten geben. . . und wird den Zehnten nehmen . . . euere Knechte und euere Mägde und euere schönsten Jünglinge und euere Esel wird er nehmen und sie zu seinen Geschäften verwenden. Euer Kleinvieh wird er zehnnten, und ihr, ihr werdet ihm zu Knechten sein. Und ihr werdet an jenem Tage schreien wegen eures Königs, den ihr euch erwählt habt . . ." (Vers 11-18).

"Aber das Volk weigerte sich, auf die Stimme Samuels zu hören; und sie sprachen: Nein, sondern ein König soll über uns sein, damit auch wir seien wie alle Nationen. " (Vers 19. 20.) Israel wollte sein "wie alle Nationen"! Es wollte nicht die Kriege Gottes, sondern seine eigenen Kriege führen (Vers 20b)! Das war seine Fehlentscheidung und seine Schuld. Gott verlangt oder bittet nicht, daß sie ihre Absicht ändern, sondern gebietet Samuel, auf die Stimme des Volkes zu hören und ihm den erwünschten König zu geben. So kam Saul zur Herrschaft.

Wir sehen also, wie der Herr die Wahl seiner Geschöpfe gewährt und diese, sei es zum Fluch oder zum Segen, sich auswirken läßt.

Alle diese scheinbar so nutzlosen und qualvollen Irrwege und Umwege sind letztlich durchaus heilsnotwendig, damit Gott zu seinem zuvorgeplanten Ziele kommt. Nur wer das Weltgeschehen vom Ziel der Vollendung her sehen lernt, kann es begreifen, ohne daß er verbittert wird oder

verzweifelt. Wer jedoch die Endziele Gottes nicht kennt, der muß irre werden an der scheinbar so sinnlosen Verflochtenheit von Zuvorbestimmung oder "Schicksal" und eigener Wahl und Verschuldung.

Auch der Gläubige steht in fortwährender Entscheidungsfreiheit, kann das oder jenes erwählen. Denken wir nur an den Bericht von Apg. 15, 35-40! Paulus und Barnabas kamen in eine scharfe Auseinandersetzung (wörtlich: Erbitterung!) wegen der Frage, ob Markus mitgenommen werden solle oder nicht. Schließlich trennte man sich, und Paulus erwählte sich den Silas zum Gefährten. Das war durchaus keine süßlich-fromme Sache! Hat Paulus recht getan? War seine "Erwählung", die er traf, wirklich richtig? Bewies nicht die Zukunft, daß er Markus falsch beurteilt hatte? Wer wollte das alles eindeutig lösen? Auf jeden Fall ersehen wir aus dieser Szene, daß auch treue Gläubige fortwährend Entscheidungen zu treffen haben und in der Gefahr stehen, etwas Falsches zu tun. Denn einer muß doch geirrt haben: entweder Paulus oder Barnabas!

Daß auch im Zustand unbedingter Treue eine Wahl nicht immer leicht ist, ersehen wir aus Phil. 1, 21-24. Dort schreibt der Apostel: "Für mich ist Christus das Leben und Sterben Gewinn. Wenn nun mein Weiterleben im Leib dazu dienen könnte, Frucht zu bringen, so wüßte ich nicht, was ich erwählen sollte. Es liegt mir beides hart an: einerseits hätte ich Lust, abzuscheiden und bei Christus zu sein; und das wäre bei weitem das Beste für mich. Andererseits ist es um eure willen nötiger, daß ich noch im Leibe weiterlebe." (Mülheimer Übersetzung.) Paulus hat die Wahl, auf Erden zu bleiben oder zu seinem Herrn zu gehen. Er weiß aber nicht, was er erwählen soll. Das eine wäre besser, das andere nötiger. Da aber die Liebe und nicht die Selbstsucht in allen Zweifelsfragen die Entscheidung treffen soll, weiß der Apostel, daß er auf Erden bleiben wird zur Förderung und zur Glaubens-freude der Philipper (Vers 25).

Einen weiteren Einblick in seine innersten Herzensentscheidungen läßt uns Paulus in 2. Tim. 2, 10 tun. Dort spricht er das ergreifende Bekenntnis aus, das ihm keine Redensart war, sondern das er mit seinem Blute besiegelte: "Ich erdulde alles um der Auserwählten willen, auf daß auch sie das Heil erlangen, das in Christo Jesu ist, mit ewiger Herrlichkeit." Welch ein Wort! Kannst du, kann ich auch so sprechen? Errettung mit äonischer Herrlichkeit sollen die Auserwählten erlangen. Damit sie zu diesem Ziel kommen, erleidet der Apostel alles. O hätten wir doch alle die heilige Leidens- und Sterbensbereitschaft für die Zielerreichung der Gläubigen! Wie weit sind wir davon entfernt! Wie viele suchen nichts anderes als ein schönes Heim, ein gemütliches Leben, einen einflussreichen Posten, ein gesichertes Einkommen. Aber gleich unserem Lehrer und Vorbild für andere zu dulden, "Auswurf", "Fußmatte" und "nichts" zu werden - nein, das geht wirklich nicht, das ist Schwärmerie in höchster Potenz! Man ist es seiner Stellung, seiner Bildung, sich selbst schuldig, sich nicht gar zu sehr zu demütigen. Fromm singen, fromm beten und fromm reden - das will und kann man auch. Aber wirklich den untersten Weg gehen, Unrecht tragen, mit einfachster Kost, Wohnung und Kleidung zufrieden sein, jedem zu jeder Zeit zu dienen bereit sein, sich verleumden und beschimpfen zu lassen - nein, das geht wirklich zu weit!

Welch ein abgrundtiefer Unterschied besteht doch zwischen unserem Bruder und Lehrer Paulus und uns! Wir sind noch nicht einmal gewillt, alles zu erdulden, damit wir selbst das Heil in Christo Jesu mit ewiger Herrlichkeit erlangen! Wieviel weniger sind wir zu wirklichen Opfern für andere bereit! Bruder und Schwester, täuschen wir uns nicht: es wird manche Überraschung geben vor dem Preisrichterstuhl des Christus. Und wer weiß, wie bald!

Mose wählte lieber mit dem Volke Gottes Ungemach zu leiden als die zeitliche Ergötzung der Sünde zu haben, indem er die Schmach des Christus für größeren Reichtum hielt als die Schätze Ägyptens; denn er schaute auf die Belohnung. (Hebr. 11,25. 26.) Auch der Freund Gottes, der noch auf dem Boden des Gesetzes stand, hatte die Wahl, was er tun und lassen wollte. Im drohten auf

der einen Seite Schmach und Leiden eines gequälten, entrechteten Sklavenvolkes; andererseits lockten ihn Wissenschaft und Reichtum, Ergötzung der Lust und königliche Herrschaft. Was wir wohl an seiner Stelle getan hätten?

Was war bei Mose in jenen kritischen Augenblicken entscheidend? Der Blick aufs Ziel! Er schaute auf die Belohnung! Verstehen wir jetzt, warum uns der Feind immer und immer wieder, oft mit den frömmsten Mitteln, die Schau der Herrlichkeit des Christus verdunkeln möchte? Begreifen wir nun, warum er solche schmäht, die den Auftrag haben, die wunderbaren Vollendungswahrheiten zu bezeugen und ins Licht zu rücken? Hätte Moses nur auf die Mühsal des Weges, auf die Schmach der Gegenwart und auf den jämmerlichen Zustand seines Volkes geblickt, so hätte er nie eine solch weittragende Entscheidung treffen können. So aber schaute er auf den Lohn! Im Geist sah er schon das verheißene Land erstrahlen, wußte von den Zusagen, die bereits ein Henoch erhalten hatte (Judas 14. 15) und wartete gleich Abraham auf die Stadt, welche Grundlagen hat und deren Baumeister und Schöpfer Gott ist (Hebr. 11, 10).

So vermögen auch wir nur im Blick auf die Vollendung in jeder Anfechtung, Versuchung und Entscheidung das Rechte zu erwählen und mit Freuden die Spannungen, Ängste und Nöte zu ertragen, die nicht nur diese Weltzeit mit ihren immer stärker werdenden Belastungen, sondern auch der Dienst für Gott, das Unverständensein und Bekämpftwerden um Jesu willen mit sich bringen.

Möchten wir in dieser wenn auch noch so fromm getarnten, so doch im tiefsten Wesen gottlosen, christus-feindlichen Welt solche sein, die mit David in Wahrheit bekennen können: "Den Weg der Treue habe ich erwählt!" (Ps. 119, 30a.) Laßt uns, die wir zum Größten und Herrlichsten erwählt sind, was es in dieser Schöpfung gibt, zum Leib des Christus, nun auch unsererseits gleich Maria das gute Teil erwählen, das bleibend und wesenhaft ist und nie von uns genommen werden wird (Lukas 10, 42)! Dieser "gute Teil" aber ist nicht eine Sache, ist nicht ein Wissen und Verstehen, nicht ein Fühlen oder Wollen, ist auch letztlich kein Tun und Leisten, sondern ist er, er allein, und nur er! Glückselig, wer von ihm erwählt ist und ihn wiederum erwählt!